

# Sozialdemokrat

Zentralorgan der Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei in der Tschechoslowakischen Republik

Erscheint mit Ausnahme des Montag täglich früh / Einzelpreis 75 Heller

Redaktion u. Verwaltung: Prag XII., Fochova 62 - Telefon 53077 - Herausgeber: Siegfried Taub - Verantwortlicher Redakteur: Karl Kern, Prag

18. Jahrgang

Mittwoch, 9. März 1938

Nr. 57

## Aus dem Inhalt:

- Unsere Anträge zum Parteitag
- Luftschutzübung in Mittelböhmen
- Der Mordprozeß Horak
- Wie die SdP Wahlkämpfe führen will
- Verbandstag der SJ verschoben

## Feste Nerven und ruhige Entschlossenheit

### Zuversichtliche Stimmung in der Kammerdebatte

Prag. In beiden Häusern der Nationalversammlung wurde Dienstag nachmittags die auf drei Tage berechnete Debatte über die außenpolitische Regierungserklärung vom 4. März eröffnet. Im Abgeordnetenhaus wohnten der Sitzung der Ministerpräsident, sein Stellvertreter und der Außenminister bei. Die Koalitionsparteien betonten die Wichtigkeit dieser Debatte schon rein äußerlich dadurch, daß sie ihre erste Rednergaritur in die Debatte schickten.

Höhepunkt der Debatte war unstreitig die Rede von Prof. Dr. J. Štursa, des Vorsitzenden der tschechoslowakischen Sozialdemokratie. In offenen Worten wies er überzeugend nach, daß es dem Dritten Reich weniger um die Lebensinteressen der Sudetendeutschen als um die außenpolitische Gleichschaltung der Tschechoslowakei gehe. Unverhüllt legte er den Ernst der Situation dar, aber auch die feste Entschlossenheit des Volkes, in der Verteidigung der Freiheit der Republik selbst den Tod nicht zu fürchten.

Weniger klar war die Rede des agrarischen Sprechers J. J. J. J. J., der zwischen Freundschaftsbeteuerungen an die Adresse des großen Nachbarn und der vorsichtigen Abwehr der Einmischungsversuche von derselben Seite hin und her schwankte und auch der SdP für den Fall ihrer Loyalität goldene Brücken baute.

Daß es mit dieser Loyalität nicht sehr weit her sein kann, ergab sich jedoch bald aus der Rede von Prof. Dr. J. Štursa. Obwohl in der äußeren Form weniger aggressiv als sonst, ging er doch in der Sache so weit, Hittlers lebhaftes Interesse für die „10 Millionen Deutschen“, das bei uns und in der ganzen Welt so schwere Befürchtungen erweckt, als ganz selbstverständlich zu begründen und sogar Ödrings unverhüllte Drohungen mit dem Einsatz der deutschen Luftwaffe unbefangenen zu vertreten...

## Hampel: Die Welt muß sehen, daß wir kämpfen werden

Hampel (Soz. Dem.): Wir werden die Freiheit und Unabhängigkeit der Republik verteidigen, ohne Opfer zu scheuen, und vor keiner Situation zurückweichen, die uns aufzustellungen werden sollte. Wir werden nicht zulassen, daß die Tschechoslowakei ein Kolonialland werde, ein Gedankenschaubild des Naziführers: Helfer den Tod, als ein Leben in Ketten!

Unsere geopolitische Lage ist die Ursache, daß sich jedes aggressive Regime in Deutschland in merkwürdiger Weise verhalten wird. Das tschechische Biered in dem deutschen Körper schwächt Deutschland nicht nur militärisch, sondern es ist ihm auch ein Hindernis in dem alten Drang nach dem Osten: Berlin—Babab, auf dem Weg nach dem ukrainischen Weizen und nach dem rumänischen Rohöl. Wenn und Deutschland sich nicht zu seinem Verbündeten, zum Werkzeug seiner Politik als der ersten Stufe zum Balkanentzug machen kann, so will es und wenigstens neutralisieren. Daher richtet sich der Hauptdruck Deutschlands gegen uns und gegen Österreich. Dieser Situation sind wir uns klar bewußt. Die Herrschaft der Tschechoslowakei würde aber die deutsche Herrschaft über das ganze europäische Festland bedeuten.

### Die SdP — nur ein Werkzeug

Die Argumentation, daß das deutsche Interesse an uns durch die Bedürfnisse unserer deutschen Minderheiten gegeben sei, ist unrichtig. Unsere in der SdP konzentrierten Landsleute sollen nur ein Werkzeug sein, um die Außenpolitik der Tschechoslowakei zu ändern, und zwar in der Richtung der Interessen des Dritten Reiches. Daran ändert eine noch so uneheliche, die Verhältnisse vollkommen verändernde Auslandspropaganda, deren Urheber tiefe Scham empfinden sollten, nichts! (Beifall.)

Wir fürchten den Krieg nicht und wir wissen, daß er nicht kommen wird, wenn wir alle im Innern vorbereitet und einheitslich sind und wenn wir unsere traditionelle Außenpolitik fortsetzen.

Die heutige Situation in Europa ist heute die: Diejenigen, die da glauben, daß die Idee des unteilbaren Friedens schwach oder gar tot sei, müssen sich mit der anderen, weit ärgeren Seite der Angelegenheit abfinden, daß es dann nämlich auch keine vereinzelten Heberfüße gibt, sondern einen unteilbaren Weltkrieg. Der

Weltkrieg des Jahres 1914 hat die Anarchisten einige Kaiserreiche gelöst, ein neuer Krieg wird die Anarchisten mehr kosten. Da werden schon nicht nur die Positionen und das Leben einzelner bedroht sein, sondern Leben und Positionen eines ganzen Staates, die den Krieg provoziert haben. (Beifall.)

Die Hittler-Rede solle zum größeren Teile die eigene Öffentlichkeit paßifizieren, sie sollte ferner die tschechoslowakische Öffentlichkeit schrecken, der Kleinpartei neuen Mut geben und die deutschen Aktivitäten abschwächen. Was uns betrifft, so war ihr Hauptziel, die Tschechoslowakei zu irgend einer Verlegenheit zu bringen, deren Sinn in der ersten Etappe der wäre, unsere freien inneren Kräfte auszunutzen Deutschlands zu neutralisieren.

Wir erklären mit absoluter Bestimmtheit, daß dieses taktische Ziel nicht erreicht werden wird. Wir werden die demokratischen Elemente unserer deutschen Minderheit weiterhin systematisch unterstützen. Die Kleinpartei müßte erst durch wirklich demokratisches Verhalten und durch praktische Taten beweisen, daß sie fähig ist, im tschechoslowakischen Staatsinnern Politik zu machen!

Wir sind loyal zu einer Verständigung mit Deutschland und zu freundschaftlichen Beziehungen mit ihm bereit, aber diese Freundschaft kann nur bis zu den Grenzen gehen, die durch die Unabhängigkeit und Souveränität der Tschechoslowakei bestimmt ist. Eine Einmischung in unsere inneren Verhältnisse erlauben wir niemandem. Die Zeit erfordert es, daß unsere Außenpolitik wie auch ein Stück geoffen sei. Die Welt muß sehen, daß wir kämpfen werden, auch wenn wir allein wären, und daß wir nicht anders können.

Die Entwicklung in Österreich zeigt, daß keine Politik die wichtigsten Stellen des Staates, die Arbeiter und die Bauern, außeracht lassen darf. Diese Grundregel hat man in Österreich mißachtet und heute ist es dort zu einer Korrektur fast zu spät.

Der SdP bringt der Redner in seinen Weiteren Ausführungen das Recht der Partei habe ihre — die Grenzen des Staates überschreitenden — Hoffnungen auf eine Karte gesetzt. Das ist ein politischer Irrtum. Die SdP solle nicht glauben, daß ihr alle erlaube sei. (Dr. Peters: Wir haben unsere Anträge überreicht.) Hampel: Ihre Anträge werden in einem beträchtlichen Maß praktisch umgesetzt sein, weil sie nicht der Ausdruck tatsächlicher Bedürfnisse, sondern der Ausdruck der außenpolitischen Situation und gewisser Stimmungen sind.

Hittler sagte Hampel: Die Situation ist heute so, daß man feste Nerven und Entschlossenheit besitzen muß. Wir werden alles tun, um unsere Reihen nebenbei auch entschlossen, sich bewußt und in dem Bewußtsein ins Treffen zu führen, daß wir, wenn wir heute für die Heimat zu arbeiten verpflichtet sind, morgen auch bereit sein müssen, für sie zu sterben! (Starker, langandauernder Beifall.)

### Zilka: Respektierung der Freiheit der Völker

Ing. Jilka (Agr.) geht von der Frage aus, ob die fieberhafte Aufrüstung ein bewaffnetes Gleichgewicht oder den unabwendbaren blutigen Konflikt

nach sich ziehen wird. Niemand wage es, darauf eine sichere Antwort zu geben. An Hittlers Adresse geht die Feststellung, daß der erste Schritt zum kulturellen Aufstieg die Respektierung der Freiheit der Völker sei. Im Namen der Kultur dürfe man die kleinen Völker nicht bedrücken und ihnen schon gar nicht eine fremde Kultur aufzwingen.

Wenn Hitler von den Eisenbergen der deutschen Armee sprach, die sich bei Fortdauer der antibritischen Presselkampagne in Bewegung setzen könnten, so sei zu sagen, daß es in Europa auch andere Eisenberge gebe, die sich auch einmal in Bewegung setzen könnten, wenn die primitivsten Voraussetzungen für ein freundschaftliches Zusammenleben mißachtet würden.

Im Verhältnis zu ihren Minderheiten werde sich die Tschechoslowakei nach ihrer Verfassung richten. Es sei selbstverständlich, daß die Minderheiten ihrem Volk treu bleiben, sie müßten aber auch dem Staat und seinen Gesetzen treu sein, der ihre zweite Heimat ist. Die kulturelle Freiheit des Volkes dürfe nicht mit der Forderung nach politischer Autonomie verknüpft werden. Im Interesse der Souveränität des Staates und seines Prestiges müsse man volle Freiheit bei der Verständigung mit den Minderheiten verlangen.

Unsere Sicherheit sind die Grenzgebiete und die Festungen. Auf unsere Grenzen werden wir niemals verzichten. Der Weg über sie wäre erst dann frei, wenn auf ihnen der letzte Tschechoslowake verblutet wäre. Die Tschechoslowakei werde niemals ein Werkzeug gegen Deutschland sein, aber Deutschland dürfe auch keine Gefahr für die Selbstständigkeit der Tschechoslowakei sein. Im Rahmen der demokratischen Staatsordnung habe auch die deutsche Minderheit die Möglichkeit der Mitarbeit. Beweis dafür sind drei deutsche Minister. Kein ehrlicher tschechoslowakischer Demokrat werde sich gegen den Eintritt der stärksten deutschen Partei in die Regierung wehren, wenn sie den Rat der Regierung erbringe, daß sie auf dem Boden des Staates stehe und loyal im Rahmen der Verfassung mitarbeiten wolle.

Redner schloß mit der Versicherung, daß die Partei geschlossen hinter der Erklärung des Ministerpräsidenten und hinter seiner Politik überhaupte stehe. Auf einen kommunistischen Zwischenruf gibt Jilka an, daß Abt. Veran im Rahmen der „üblichen“ gesellschaftlichen Beziehungen zum diplomatischen Korps auch gelegentlich mit dem deutschen Gesandten in Eifer zusammengetroffen sei; er brauche die Kommunisten nicht um Erlaubnis zu fragen.

### Kundt hinter Hitler und Göring

Von der SdP sprach Kundt. Er bemängelte, daß in der Regierungserklärung über innenpolitische Dinge nicht gesprochen wurde. Das Festhalten an der alten Außenpolitik führe die Tschechoslowakei in eine Isolation zu ihren Nachbarn und auch zu manchen anderen Großmächten.

Was im Sinne der offiziellen deutschen Außenpolitik laut Kundt kann gegen den Vertrag mit Rußland ist. Göring unerhörte Drohungen gegen die Nachbarn rechtfertigte Kundt mit dem schwindigen Hinweis, daß bei und General Krejčí noch vor dem Ministerpräsidenten gesprochen habe. (Dr. Mareš: Krejčí hat von der Abwehr gesprochen und nicht vom Angriff.) Zu Hittlers Rede bemerkte Kundt, es sei eine selbstverständliche Pflicht, daß sich der große Teil eines Volkes für seine Volksgenossen außerhalb des Staates „interessiere“.

Die Besserung des Verhältnisses zu Deutschland ist natürlich nach Kundt an die innenpolitische Besserung der Beziehungen zwischen Deutschen (SdP) und Tschechen geknüpft. Auf eine Spaltung innerhalb der SdP solle man nicht spekulieren. Die SdP anerkenne zwar den guten Willen zur Lösung des Verhältnisses zum Deutschen Reich und auch zu dem Sudetenbevölkerung, aber das Exposé könne sie nicht anerkennen, weil es an Anerkennung festhalte, die dieser Lösung entgegenstehe, und weil es auch keinen konkreten Anhaltspunkt für die Lösung des Nationalitätenproblems gebe.

## Für die Freiheit!

Chamberlains Politik, seine jähe Wendung der britischen Außenpolitik, kann man für falsch halten und bedauern, — und wir, wie alle Sozialisten, halten sie aus mannigfachen Gründen für bedenklich. Nicht die Feststellung, daß sich heute kein kleiner europäischer Staat im Falle eines Angriffes durch einen größeren auf den Schutz des Völkerbundes allein verlassen kann! Diese Illusion haben ja, wie sich deutlich genug während der letzten Genfer Tagung zeigte, die kleinen Staaten schon aufgegeben. Es handelt sich um die politischen Folgerungen aus der Tatsache der — um Chamberlains Wort zu gebrauchen — Verstümmelung des Völkerbundes. Man könnte auch zu dem Ergebnis kommen, daß, weil der Völkerbund nicht mehr das universelle Friedensinstrument sein kann, es notwendig ist, alle demokratischen Staaten — sie sind es, die auch die friedensliebenden Staaten sind — zu einer starken Friedensfront zusammenzufassen, um so der Kriegsgefahr zu begegnen. Was den türkischen Widerspruch der Labour Party, was die ernstesten Bedenken der Friedensfreunde in aller Welt erweckt hat, das ist Chamberlains Politik des Entgegenkommens an die Diktaturen, eine Politik, die selbstverständlich auch der Erhaltung des Friedens dienen will, deren große Gefahr aber darin besteht, daß sie in den Diktaturstaaten den Glauben erweckt, je kühner man im Forderern ist, je vernehmlicher man mit den Waffen liiert, je herausfordernder man sich gebärdet, um so mehr erreiche man. Eine Politik, die immer neue Ansprüche weckt, weil sie auch zu der Annahme verführt, die Demokratien seien zu weich, zu unentschlossen, zu ängstlich, sie seien überhaupt kampfunfähig, seien es so sehr, daß sie schließlich alles, aber auch alles über sich ergehen lassen würden.

Eine gründliche Verleugnung des Wesens der Demokratie! Ein verhängnisvoller Irrglaube! Er würde sich als sehr verhängnisvoll für die Friedensstörer erweisen. Er kann sich eben dadurch, daß er „autoritäre“ Staaten dazu verleiten kann, den Krieg zu wagen, als verhängnisvoll für den Frieden erweisen.

Deshalb ist die Rede Chamberlains, die er am Montag im Unterhause zur Begründung der Aufrüstung Englands hielt, wertvoll und von großer Bedeutung. Sie ist bedeutungsvoll durch das sehr nachdrückliche Bekenntnis zur individuellen Freiheit, zur Demokratie und zur Vereinigung, für die Demokratie zu kämpfen. Gewisse vernünftige Einschränkungen vorausgesetzt, glaube ich an die (individuelle) Freiheit, denn ohne sie kann es keine wahre Demokratie geben. — Für die Erhaltung der Demokratie, d. h. für die Erhaltung unserer Freiheit, würde ich selbst ins Feld ziehen, und ich glaube, daß auch das ganze Volk dieses Landes für sie die Waffen ergreifen würde.“ Der englische Ministerpräsident sprach gewiß, nicht der leiseste Zweifel kann sich regen, im Namen des gesamten englischen Volkes, wenn er in so entschiedener Weise die Entschlossenheit zur Verteidigung der Demokratie beteuerte.

Aber was für die englische Demokratie gilt, das gilt nicht minder für die anderen Demokratien. Schon einmal hat es sich für große Willkürstaaten unter halbabsolutistischer Führung als falsche Rechnung erwiesen, die Demokratien als bedenklich, als nicht verteidigungsfähig, als zerfließende weiche Massen zu werten: im Weltkrieg. Das absolutistische Rußland wurde, trotz seinem ungeheuren Menschenreservoir, geschlagen, die Demokratien aber hielten zunächst stand und erwiesen sich als widerstandsfähig genug, allen Anstürmen zu trotzen, und die Demokratien siegten schließlich. Erst im Verlaufe des Krieges wurden alle Volksenergien lebendig, wurde unsozialer zäher der Kampfeswille, je mehr die Heberzeugung wuchs, einen Entscheidungskampf für die Demokratie, für die Freiheit zu führen!

Es wäre in einem künftigen Kriege nicht anders. Oder anders doch nur insofern, als von allem Anfang an die Fronten völlig klar wären: die Diktatur — die Demokratie! Und wieder würde sich zeigen, daß jene Völker, die die persönliche Freiheit zu verteidigen haben, daß jene Nationen, deren Angehörige sich als Streiter für ein persönliches hohes Gut — die individuelle Freiheit — fühlen, verbissener, ausdauernder, beharrlicher, alle Seelenkräfte aufbietend, zu kämpfen wissen als die durch Führergehabe zu einer gewaltigen Masse zusammengeschweißten,

## 600 Tote der „Baleares“!

Gibraltar. (Neuer.) Die Zahl der bei der Versenkung des Franco-Kreuzers „Baleares“ ums Leben gekommenen Personen wird auf 600 geschätzt, unter ihnen befindet sich auch ein Admiral, der Kommandant des Schiffes und höhere Offiziere. Die britischen Torpedobootzerstörer „Boreas“ und „Kempfenfels“ retteten etwa 200 Personen, die Rettungsgürtel und Rettungsboote benutzt hatten. Als die „Baleares“ versank, wehte auf ihrem obersten Mast die Kontreadmiralsflagge.

In denen der einzelne zwar für seinen Staat, aber nicht für sich selber, nicht für seine eigene Freiheit steht.

Chamberlain war nur Sprecher Englands. Aber seine Worte können als warnende Worte der Gesamtdemokratie an alle Verächter der Demokratie gelten. Wo die individuelle Freiheit nie ganz Wirklichkeit war, wo man sie nur noch in

verzerrten Darstellungen kennt, dort vermag man die Kraft der Demokratie nicht zu werten, ja man will es einfach nicht glauben, daß freie Völker fähig sind, lieber nicht zu leben als in Unfreiheit zu leben. Hoffentlich wirken Chamberlains Worte so, wie sie gedacht waren: als sehr ernste, sehr eindringliche Warnung! Wirken sie so, dann waren sie Bausteine des Friedens.

# Verhandlungen der Wiener Arbeitervertrauensmänner mit der Regierung

## Seit vier Jahren die erste freie Arbeiterkonferenz!

Konferenzen der gewählten Betriebsvertrauensmänner der Wiener Arbeiterschaft, die am 21. Februar, am Tage nach der Reichstagsrede Hitlers, tagten, haben eine Deputation gewählt, die verlangt, um Schusswaffen empfangen zu werden, um ihm die Forderungen der Arbeiterschaft zu übermitteln. Aber erst am 3. März wurde die Deputation empfangen. Sie erklärte dem Bundeskanzler, die Arbeiterschaft sei bereit, die Unabhängigkeit Österreichs gegen jeden Druck des Dritten Reiches und gegen die Nazis mit allen Mitteln zu verteidigen, aber sie sei nicht in der Lage, einen wirklichen Kampf gegen die Nazis zu führen, wenn ihr nicht die dazu notwendige Freiheit wiedergegeben werde.

Deshalb stellen die Betriebsvertrauensmänner folgende Forderungen:

1. Freiheit, sich zu sozialistischer und freigewerkschaftlicher Gesinnung zu bekennen, volle Gleichberechtigung mit den Nazis.

2. Freie Wahl aller Funktionäre im Gewerkschaftsbund, Selbstverwaltung der Arbeiterschaft in allen Arbeiterorganisationen, Befreiung aller wichtigen Funktionen mit Personen, die wirklich das Vertrauen der großen Mehrheit der Arbeiterschaft genießen, Entfernung aller Heberläufer.

3. Bewegungsfreiheit für die Arbeiterschaft, Zulassung einer legalen freigewerkschaftlichen Zei-

tung, Recht der Vertrauensmänner, mit der Arbeiterschaft in Versammlungen in Fühlung zu treten.

4. Widerruf der dekretierten Verschlechterungen der Sozialgesetzgebung.

Nach mehrstündiger Diskussion zwischen dem Bundeskanzler und den Betriebsvertrauensmännern wurde vereinbart, daß über die Forderungen Verhandlungen geführt werden sollen, die ein Verhandlungskomitee der Betriebsvertrauensmänner mit dem Minister Rott und dem Staatssekretär Wabel zu führen habe. Die Deputation hat am 7. März einer Versammlung der Wiener Betriebsvertrauensmänner Bericht erstattet.

# „Freiheit!“-Rufe und „Lied der Arbeit“

In der Vertrauensmänner-Versammlung

Wien, 7. März 1938.

Seit vier Jahren hat Montag abends die erste freigewerkschaftliche Konferenz von Arbeitervertrauensmännern in Österreich getagt. Im Floridsdorfer Arbeiterheim kamen Arbeitervertrauensmänner aus allen Bezirken und allen Berufen zusammen, um unterwacht von der Polizei den Bericht der Delegation entgegenzunehmen, die am 3. März bei Bundeskanzler Schuschnigg gesprochen hatte.

Ein sonderbarer Eindruck: mit dem alten sozialistischen Gruß, dem Rufe „Freiheit!“ und der geballten Faust wird die Versammlung eröffnet. Das erste Wort in der Versammlung, in der die freigewerkschaftlichen Arbeitervertrauensmänner unter sich sind, gilt den Opfern des Hebers: die Versammlung erhebt sich.

Dann spricht der Referent: er findet sofort den richtigen Ton und spricht, als lägen nicht vier Jahre völliger Unfreiheit hinter allen, die hier versammelt sind, er spricht so offen, als ob es in Österreich wirklich schon die Freiheit gäbe, um die die Arbeiter vorerst noch einen sehr schweren und ernten Kampf führen müssen — mitten unter den ungeheuerlichen Gefahren, die gerade in den letzten Tagen, nach der Rede des nationalsozialistischen Innenministers und nach den neuesten Zuständ-

nissen an die Nazi, noch viel drohender geworden sind... Der Redner stellt fest, daß nicht der 12. Februar 1938, die Zusammenkunft in Verduldungen, sondern der 12. Februar 1934, die Niederschlagung der österreichischen Arbeiterschaft die ungeheure Gefahr der Nazifizierung Österreichs heraufbeschworen hat. Er spricht dann von der politischen Lage und stellt unter dem minutenlangen Beifall der Versammlung fest, daß eine bedingungslose Unterstützung des Regimes nicht in Frage kommt, denn die Arbeiterschaft würde, selbst wenn ihre Führer sie dazu auffordern würden, bei einem bedingungslosen Eintreten für das jetzige Regime nicht mitgehen. „Sollten wir kämpfen nicht!“ ruft der Referent. Der Referent warnte freilich auch vor einer Spaltung, die ein völliges Desinteressen der Arbeiterschaft an der Entwicklung bedeuten würde, denn der Nazismus ist ein noch viel gefährlicherer Gegner als das heutige österreichische Regime.

Und dann sprach der Redner über die Forderungen, die die Arbeiterabordnung dem Bundeskanzler vorgetragen hat und die im wesentlichen in der Forderung nach weltanschaulicher und gesinnungsmäßiger Freiheit, nach Selbstverwaltung aller Arbeiterorganisationen und Befreiung aller Vertrauensmännerfunktionen mit Männern des wirklichen Vertrauens der Arbeiterschaft, in der Schaffung einer freien und unabhängigen Arbeit-

terpresse und in der Einhaltung eines sozialen Ausmaßes gipfeln.

In der Debatte, in der — man bedenke: es war nach vier Jahren die erste halbwegs freie Versammlung! — sehr viele Redner aus den Betrieben sprachen, gab es keinen Mißklang. Alle Redner waren einmütig für die Verteidigung der österreichischen Unabhängigkeit, aber sie erklärten ebenso einmütig, daß erst die Voraussetzungen eines solchen Kampfes der Arbeiter geschaffen werden müssen. Diese Voraussetzungen können nur in der Erfüllung der Arbeiterforderungen bestehen. „Wir kämpfen, wenn wir frei sind, zuerst frei sein und dann kämpfen!“ rief ein Redner unter stürmischen Beifall.

Die Versammlung wird mit einem kurzen Schlußwort beendet. Zum erstenmal seit mehr als vier Jahren ertönt das Arbeiterlied, die Hymne der österreichischen Arbeiter. Drohende Freiheits-„Rufe“ folgen ihr. Und nun geht es hinaus, in die Nacht, in die Wirklichkeit, denn die Freiheit, die in der Versammlung geherrscht hat, ist in Österreich noch lange nicht verwirklicht.

## Nazi-Terror

Wien. In einem Vororte von Neufiedl am See im Burgenland wurde eine von der Vaterländischen Front einberufene Versammlung durch gewaltsames Eindringen einer Gruppe von etwa 30 Nazis unter Vorantragung einer Galenkreuzfahne in das Versammlungslokal gesprengt. Die Nationalsozialisten verhinderten den Referenten der Vaterländischen Front am Reden.

## Verworrene Situation

Man kann sich außerhalb Österreichs die Seltsamkeit der Situation kaum vorstellen. Die Bürokratie ist größtenteils zu den Nazi übergelaufen, die Staatsautoritäten haben in vielen Fällen vor den Nazi, die sich wenig um Gesetz und behördliche Anordnungen kümmern, kapituliert. Die Zustände an die Arbeiter, die vor einer Woche noch bedeutsam gewesen wären, erscheinen heute nicht mehr als genügend, weil sie zurückbleiben hinter dem, was die Nazi sich selber an Recht genommen haben. — Ein von allen e h e m a l i g e n H e i m w e h r f ü h r e r n unterzeichneter Aufruf fordert die ehemaligen Heimwehrlaute zu neuer Konzentration zum Zwecke der Verteidigung der Unabhängigkeit Österreichs auf. Zum gleichen Zwecke wollen auch die Christlichsozialen ihre o f t m ä r t i g e n Sturmjäger in die Wirklichkeit, denn die Freiheit, die in der Versammlung geherrscht hat, ist in Österreich noch lange nicht verwirklicht.

# Vertrauensvotum für Chamberlain

London. Das Vertrauensvotum, das die Regierung gefordert hatte, wurde mit 347 gegen 133 Stimmen angenommen. Der Mißtrauensantrag der Labour-Party wurde mit 351 gegen 134 Stimmen abgelehnt.

Die Rüstungsdebatte wurde mit einer Rede des Verteidigungsministers Inskip abgeschlossen, der erklärte, es gäbe kaum einen Punkt der Verteidigungspolitik, der nicht wöchentlich genau überprüft würde. Inskip gab Einzelheiten der Aufrüstung bekannt und schloß mit der Erklärung, außerdem habe man einen großen Schritt auf dem Wege zur Schaffung eines gemeinsamen Staffes, eines „gemeinsamen Gehirns“, getan, an dessen Aufbau die Minister die Stabschefs, Politiker und technischen Berater mitzuarbeiten haben.

Die englische Presse beurteilt Chamberlains Rede im allgemeinen sehr günstig. Interessant ist aber, daß „News Chronicle“ die Mentalität, die der Chamberlain-Rede zugrunde lag, deprimierend findet und beanstandet, daß der Ministerpräsident bei Aufzählung der Ziele der britischen Verteidigung jeden Hinweis darauf unterlassen hat, daß England für die Aufrechterhaltung des internationalen Rechts kämpfen werde. Das Land habe viel zu verlieren, aber nichts zu gewinnen, wenn es die Politik des Rechtes durch eine Politik der Macht ersetze.

## Die englisch-italienischen Verhandlungen

London. Der parlamentarische Unterstaatssekretär Hudson gab im Unterhause bekannt, daß die britischen Handelsvertragsverhandlungen zufriedenstellende Erfolge verzeichnen. Die Frage von Kreditbegünstigungen sei nicht erwogen worden.

— Die englische Presse meldet aus Rom, daß Lord Berih am Dienstag die erste Aussprache mit Außenminister Ciano haben werde. Der eigentliche Beginn der Verhandlungen wird erst nach der Tagung des Großen faschistischen Rates, die für Donnerstag anberaumt ist, erwartet.

## Interpellation über Hodža-Rede

London. Die Parlamentrede des Ministerpräsidenten Dr. Hodža ist der Gegenstand einer Unterhaus-Interpellation der Labourabgeordneten Henderson am kommenden Mittwoch. Henderson wird Chamberlain fragen, ob er der kürzlichen Erklärung Dr. Hodžas und des Wunsches der tschechoslowakischen Regierung gewogen ist und ob die britische Regierung Befriedung und Frieden in Mitteleuropa als Fragen allgemeiner und daher auch britischen Interesses anerkenne.

## Chinesen im Rücken der Japaner

Hankau. Nach Äußerungen amerikanischer und englischer militärischer Beobachter sollen im Rücken der japanischen Front in Nordchina Verbände verprengter chinesischer Truppen in der Stärke von mehr als 100.000 Mann existieren. Außerdem sollen die chinesischen Divisionen wieder ausgerüstet worden sein. Auch seien mehrere Divisionen neu aufgestellt worden. Die ausländischen Militärs vertreten die Ansicht, daß die Chinesen also einer neuen japanischen Offensive über den Gelben Fluß hinaus beachtenswerte Widerstände entgegenstellen könnten. Auf jeden Fall, so meinen die Beobachter, sei es unumkehrbar, daß in absehbarer Zeit die Feindseligkeiten im Fernen Osten mit militärischen Mitteln beseitigt werden könnten.

# Der ewige Schatten

Roman von Max Hoehdorn

Kardinal Ximenes sah aufrecht, bald neunzigjährig. Als der König eintrat, erhob sich der Kardinal, um sofort wieder zurückzusinken. Denn der Körper trug ihn nicht mehr. Die Hand zitterte, die er über den knieenden König zum Segnen ausstreckte. Die Stimme klang gedämpft, wie das Hallen einer Muschel. Durchsaut wird die Muschel von den Octanen der Welt, aber was sie widergibt von all dem erlösenden Loben, das erschallt Urzeitiges aus Gründen und Höhen. Die erlösende Stimme des Kardinals barg das vulkanische Erleben dreier Menschengenerationen.

Karl konnte sich nicht verbehalten: dieser Greis reizte sofort zum Angriff oder zur Verehrung. Den mußte man vergöttern oder zermalmen. Doch Karl wollte den spielenden Triumph nur, die Traut nicht, sondern die Farsce.

Und er sagte: „Ich komme nur zu so vorgelichteter Stunde, weil Eure Eminenz es befohlen haben. Eure Eminenz können mich zurückschicken, wenn Sie der Ruhe bedürfen. Ich bitte in diesem Fall um Entschuldigung, gestört zu haben.“

Und der Kardinal: „Ich würde es tief bedauern, wenn meine persönliche Ruhe der Majestät wichtiger wäre als diejenige der spanischen Kronlande.“

Der Mund, der das sprach, wurde vom Kergensimmer erleuchtet. Es war ein verfallener, zahnlöser, bebender Mund. Die grauen Lippen blieben auch dann in Bewegung, wenn der Mund nicht mehr sprach, so, als wenn der Greis bemüht wäre, die Gedanken aufzufangen und aufzu-

bewahren, zu schleifen und zu spihen. Aber der Kardinal war vorläufig weder scharf noch spih. Als wenn er mit einem Kind rechnete, mit einem Kind lamentierte, seufzte er wehleidig auf: „Es hat mich außerordentlich geschmerzt, zu vernahmen, daß die junge Majestät in Villaviciosa Tag und Nacht zwei Segelboote bereit hielten, um sich bei der ersten begebenen Gelegenheit wie ein Strauchdieb fortzuschleichen.“

Ein Dieb, ein kräftiger Dieb, häumte es sich in dem König auf. Der will nicht spielen, will attackieren, Sieg oder Berichten sein, will alles oder nichts, der Kardinal. Wechseln wir die Taktik! Stimmen wir uns auf den hohen Ton!

Der König sagte schmeichelnd, wie einer, dem es nicht verlohnt, unfreundlich zu sein, wie einer, der alle Welt höflich behandelt, weil er doch gewiß ist, der Erste zu sein, der allein Gütige: „Eure Eminenz haben bewundernswürdige Chren. Eure Eminenz können hören, was Sie wünschen. Eure Eminenz können sogar laub sein, wenn ein König an Ihre Tür klopf.“

Wie ein Bauer seinen Fuhrknecht zusammenkommt, so hätte der König dem Kardinal gern seinen Kerger ins Gesicht geschleudert. Doch er sagte sanftmütig: „Wie ich mich freue, das kostbare Leben Eurer Eminenz so rüstig anzutreffen! Gott gönne Eurer Eminenz noch viele, viele Tage. Seit der ersten Stunde, da ich spanische Erde betrat, fühlte ich den Magneten, der mich zu Ihnen heranzog. Der Vater fehlt mir und die Mutter auch. Daß Eure Eminenz mitens sind, mir beides zu ersetzen, bedeutet für mich ein unermessliches Glück.“

Und der Kardinal langsam und mit ferner kühnender Prägnanz, die jeden seiner Briefe zu einem Gerichtsdictum für den Adressaten machte: „Nur aus tiefer Verehrung geschah es natürlich, daß Eure Majestät den einzigen Wunsch hegte, sich der Kraft des Magneten zu widersetzen. — O, ich weiß, Majestät, Temperament, Ungeduld, Unsicherheit vor einer noch unbekanntem und un-

geheuren Aufgabe, Sturm des innerlich Gehechten, der sich lieber abscheulich zeigt, als von Zweifeln gequält. Aber Eure Majestät gerufen aus, das spanische Land einen stinkenden Mißbrauch zu nennen! Wie gedenken Eure Majestät diese Verleumdung wieder gutzumachen? Spanien ist kein Spudnapf zum beliebigen Gebrauch!“

Karl dachte: „Ich werde ihn doch ins Kinn knuffen müssen wie meine deutschen Soldaten. Zuviel Galle spritzt er mir ins Gesicht. Ich muß ihn beweisen, daß ich der König bin und nicht er.“

Was aber aus dieser Absicht entstand, das waren die leise gesprochenen Worte: „Der Wille Eurer Eminenz, mir Absolution zu erteilen, erwidert keinen Undankbaren und Ungehörigen, sondern nur einen tiefbereuenden, tiefbeschämten Sohn Spaniens.“

„Spaniens ersten Sohn!“

„Wie Eure Eminenz befehlen.“

„Zu befehlen habe ich nichts. Ich habe Eure Majestät nur darauf aufmerksam zu machen, daß Sie bei dem Spiel des großen Volkserlöfers, das Sie spielen wollen, leicht den wichtigsten Teil des Volkes verlieren könnten. Denn Sie handeln nur mit einem kleinen Teil des Volkes an, mit verfluchten Wirbeln, mit Böbel, der Ihnen die wahren Köpfe des Landes entfremdet. Majestät, Sie wissen nicht, wer unser Adel ist, wer die Krone stützt und das Reich. Sie wissen nicht, daß Spaniens Adel sich jahrhundertlang in Stille gearbeitet hat, damit die Religion des Heilands nicht zerstückt werde. Die aber, die Eurer Majestät am Herzen liegen —“

„Die aber behaupten das Gegenteil.“

„Schonst, den Ignon Don Juan de Padilla schreibt, ein toll gewordenes Lamm, ein kräftiges Schaf, ausgebrochen aus dem Stall, der ihn geborgen hat, für seine Standesgenossen längst soviel nur noch wert wie ein Langhieb, der sich auf den Märkten produziert. Ich kenne den Brief, den Padilla und Valoria Ihnen schrieben. War eine

fröhliche Stunde, als ich Buchstaben um Buchstaben darin las.“

Und da der König seine Ueberraschung nicht verhehlen konnte, der Kardinal mit der Herzlichkeit des Mannes, dessen Gewissen gut und gesund ist: „Hätten Eure Majestät es vielleicht lieber gesehen, daß die Briefe solcher Leute nicht originaliter oder in vorzüglicher Kopie von dem vorläufig noch allein verantwortlichen Stellvertreter Eurer Majestät gelesen wurden, bevor sie den Adressaten erreichten? Kardinal Ximenes hat dafür gesorgt, daß Eure Majestät eine Polizei vorfinden, auf die Verlaß ist. Oder hätten Eure Majestät vielleicht auf Schritt und Tritt durch die Mauerspalten von Banditen geschnappt werden könnten?“

Zum erstenmal, seitdem der Kardinal gesprochen hatte, war sein Reden kein Gemurmel, kein Bekennen nach innen hin, kein Selbstgespräch. War es eben gewesen, als wenn er nur sich selber Rechenschaft gäbe, als wenn er nur vor sich mit Fitt und Wider den Text eines Schriftstückes herpagelte, um besser Klarheit und Wirkung seines Dokumentes zu kontrollieren, so endete der Kardinal jetzt seine Redeart. Er hob den Kopf, und sein Haupt sank nicht auf die Brust. Er stand auf, und seine Anie, die vorher gewinkt hatten, sie trugen ihn jetzt. Von schweren, dichten Tuchdecken waren die Fenster des Raumes verhängt, und kein Luftzug der Nacht drang herein.

Es sprach der Kardinal, und voller Klang seine Stimme, nicht mehr greisenhaft und andächtig: „Als der Apostel auszog, um die Ungläubigen zu bekehren, zog er aus ohne Stab, nur bewaffnet mit seiner christlichen Seele, nur des gehobenen und wiedererstandenen Heilands Evangelium auf der Zunge. Und die, denen er das Wort sagte, steinigten hätten sie ihn können. Doch er trocknete siegte und die widerspenstigen Steine einfielen, ein Wunder war es, ein einziges, nie wiederkehrendes Mirakel. Doch in unserem Säkulum werden solche Wunder nicht mehr vollbracht.“

(Fortsetzung folgt.)

# Sudetendeutscher Zeitspiegel

## „Deutscher Tag“ - in Karlsbad DSAP - überall im Aufstieg

**Seyß-Inquart und Henlein wollen am gleichen Tage sprechen**

Parteitage der SDP werden in der Regel um einen entsprechenden Widerhall zu sichern, wochenlang vorbereitet. Für den feierzeitlich vorbereiteten „Parteitag“ der SDP in Kuffig, der, wie alle bisherigen Parteitage der SDP, ganz einfach ein Massenauftakt werden sollte, agitierte man diese Wochen vorher mit dem allergrößten Eifer, auch war das Programm auf Wochen hinaus bis in alle Einzelheiten festgelegt.

Nun trat Konrad Henlein mit der Mitteilung vor die Öffentlichkeit, daß die SDP schon am 27. März, also in knapp drei Wochen, einen sogenannten „Parteitag“ veranstalten wolle. Diese Mitteilung machte er — ausgerechnet! — reichsdeutschen Journalisten. Er hat es mit der Einberufung des „Parteitages“ so eilig, daß er sich noch nicht einmal schlüssig werden konnte, ob mit ihm eine Massenführung verbunden sein wird. Dabei steht fest, daß er nicht als eine Massenführung abzuhalten beabsichtigt, ja, daß er sie genau nach dem Muster des „Deutschen Tages“ organisieren will.

der, welsch ein Zufall, nach dem Wunsch der Seyß-Inquart-Leute am gleichen Tage in Oesterreich abgehalten werden soll. Selbstverständlich bezieht sich die SDP, zu versichern, daß der Plan zur Abhaltung des Karlsbader „Parteitages“ schon früher, nämlich in der Vorwoche, gefaßt worden sei und daß das Zusammentreffen mit dem „Deutschen Tag“ in Oesterreich tatsächlich nur zufällig sei, doch haben, wie wir erfahren, die Vertrauensmänner Henleins mit den Leuten um Seyß-Inquart über das Datum verhandelt.

Am vergangenen Sonntag haben in einigen Organisationsbezirken unserer Partei die ordentlichen Jahreskonferenzen stattgefunden. Sie wurden durchwegs zu hocherfreulichen Beweisen des allgemeinen und andauernden Wiederaufstiegs der DSAP. Allein im Bezirk Karlsbad konnten in der allerjüngsten Zeit der Partei nahezu tausend neue Mitglieder, der Parteipresse fast siebenhundert neue Leser zugeführt werden. Einen ähnlichen Fortschritt verzeichnet die R. B. und auch in den Gewerkschaften und Genossenschaften macht sich der Aufwind nach vorwärts immer deutlicher und schöner fühlbar. Und ähnlich wie dieser Bericht über den Erfolg unserer Arbeit im Karlsbader Bezirk lauten auch die Berichte aus allen unseren anderen Organisationsgebieten. Beispielsweise ist im Bezirk Neudorf die Parteimitgliederzahl im Berichtsjahre um 52 Prozent, der Markenumlauf sogar um 94 Prozent gestiegen. Dem reißt sich der Bezirk Prütz-Oberleutenau mit einem Mitgliederzuwachs von 500 Personen und einer Steigerung des Markenumlaufes um 4000 würdig an, wie andererseits auch auf der Jahreskonferenz Dux-Bilin ein allgemeiner Aufschwung der Partei in diesem Bergbaugebiet festzustellen war und auch auf der Bezirkskonferenz in Saaz die aufsteigende Tendenz der Mitgliederbewegung und die bedeutende Erhöhung der Markenkassierung die Parallellität der Kurve aufzeigte. Auch der Bezirk Wenzeln verzeichnet einen schönen Mitgliederzuwachs und die Gründung etlicher neuer Lokalorganisationen.

**Eine Komplikation für Henlein: Seyß-Inquart dringt vorläufig nicht durch?**

Wien. An kompetenten Stellen wird dem Tsch. P. B. zu den Informationen, daß am 27. März in einigen Städten Oesterreich ein sogenannter „Deutscher Tag“ stattfinden werde, mitgeteilt, daß diese Informationen „vollkommen falsch und tendenziös“ sind.

## Wie die SdP Wahlkämpfe führen will

Probewahlen / Unangenehme Kandidaten / Privatleben der Gegner ...

Aus Eger wird uns berichtet: Bereits seit Monaten beschäftigt sich die SDP mit den Vorbereitungen zu den Gemeindevorwahlen. Dazu ist in der SDP ein eigenes Wahlamt geschaffen worden, dessen Leiter einen ansehnlichen Stab von Mitarbeitern zur Verfügung hat.

Einer der ersten Arbeiten des Wahlamtes war der Auftrag an alle Bezirksparteileitungen, in ihren Bezirken Probewahlen zu veranstalten. Dieser Auftrag ist auch in allen Bezirken durchgeführt worden. Um alle Parteimitglieder reiflich auf eine öffentlich aufgelegte Kandidatenliste zu verpflichten, hat man von den Mitgliedern die Namhaftmachung jener Personen verlangt, die auf einer Kandidatenliste der SDP stehen sollen. In einigen Bezirken hat die Staatspolizei bzw. die Gendarmerie von diesen Probewahlen erfahren, deren Urheber festgesetzt und die Probewahlkämpfe beseitigt.

den gestrichenen Kandidaten die Eignung als Gemeindevertreter ermangelt. Die Ortsleiter mußten gegenüber der Kandidatenliste alle Register ihrer Befähigungskriterien in Anwendung bringen, um die Kandidaten nach ihren Fähigkeiten nicht merken zu lassen.

Als das Wahlamt in der Hauptleitung der SDP die Kandidatenlisten-Aktion beendet hatte, ging es daran, Material für den Wahlkampf zu sammeln. Das Wahlamt beauftragte alle Bezirksleitungen, nicht nur das öffentliche Leben, sondern auch das Privatleben aller derzeit amtierenden parteigenerischen Gemeindefunktionäre auf mehrere Jahre zurück genau zu kontrollieren und alles, was deren persönlichem und parteilichem Ansehen abträglich ist, besonders aber, was sie als lächerlich erscheinen läßt, genauest und womöglich mit Belegen zu registrieren. Darüber hinaus sind die Bezirksleitungen beauftragt worden, in ähnlicher Weise mit derzeit amtierenden Funktionären in Bezirksvertretungen und anderen Körperschaften, zu verfahren.

Auf Grund der Probewahlergebnisse der einzelnen Bezirke hat das Wahlamt der Hauptleitung der SDP Richtlinien an die einzelnen Bezirksleitungen ausgegeben, nach denen von den Ortsleitungen der einzelnen Gemeinden Kandidatenlisten aufgestellt wurden. Diese Kandidatenlisten mußten den Bezirksleitungen unterbreitet werden, in deren Auftrag eigens dazu gebildete Bezirkswahlkommissionen die vorgelegten Kandidatenlisten überprüften und den Ortsleitungen wieder zustellten. Dabei ist es verständlich zu erwarten, daß die Kandidatenlisten einer Korrektur unterzogen haben. So kam es, daß die Bezirkswahlkommissionen auf den Kandidatenlisten Arbeiter, Angestellte und Kleingewerbetreibende gestrichelt und sie von sich aus durch Akademiker, höhere Beamte, Kaufleute, Grundbesitzer u. a. ergänzt haben. Gewöhnlich war den zurückgelassenen Kandidatenlisten ein Verzeichnis beigefügt, aus dem hervorging, weshalb die Korrekturen vorgenommen wurden. Man begründete diese Korrekturen zumeist damit, daß

Die Bezirksleitungen der SDP haben diese Aufträge an die einzelnen Ortsleitungen weitergegeben, die ihrerseits vertrauenswürdigen Mitgliedern die Anweisung zur Erhebung bzw. Herbeischaffung des gewünschten Wahlkampfmaterials erteilt haben.

Damit hat man also einen Vorgeschmack der Art, in der die SDP fürderhin zu führen gedenkt!

Demnach ist zu erwarten, daß die SDP den nächsten Wahlkampf darauf beschränken wird, die Funktionäre der gegnerischen Partei in der Öffentlichkeit lächerlich zu machen oder in Schmutz und Kot zu ziehen. Sie wird in den Wahlgemeinden jene demagogische Hexerei veranstalten, die sie jetzt in Karlsbad mit der angeführten „Affäre“ des Bizebürgermeisters Sold in Szene gesetzt hat.

Das wird natürlich dazu führen, daß der von der Sudetendeutschen Partei auf diese Weise geführte Wahlkampf eine Flut von Prozessen mit sich bringen wird.

## Der Felssturz in Herrnskretsch

Zu unserem vor Monatsfrist veröffentlichten Bericht über den Felssturz in Herrnskretsch, teilt uns das Pressebureau des Ministerpräsidenten auf Grund amtlicher Erhebungen mit, daß die Direktion der staatlichen Forste und Güter in Binsdorf zur Bestimmung einer etwaigen Gefährdung des genannten Fabriksobjektes nicht kompetent und daß dies vielmehr Sache des Gemeindefiskus von Herrnskretsch gewesen sei, welches schon im August 1937 die Eigentümer der bedrohten Objekte aufgefordert hatte, sich allenfalls beim Bezirksamt in Tschischau zu melden. Die Schuld an der Katastrophe trage daher nicht die staatliche Forstverwaltung, um so weniger, als am 3. und 12. Februar 1938 kommissionell festgestellt wurde, daß der Felssturz durch Witterungseinflüsse (vis major) verursacht wurde und die Sachverständigen in einem Protokoll vom 12. Februar 1938 konstatiert haben, daß es in keiner Weise möglich gewesen wäre, die Katastrophe zu verhindern, und auch eine Behebung des Geländes der staatlichen Forstverwaltung außerhalb des Bezirksamtes, die übrigens mit großen Schwierigkeiten verbunden gewesen wäre, keine Klarheit über die Absturzgefahr hätte schaffen können. Durch eventuelle Sicherungsarbeiten wäre der Felssturz kaum verhindert, vielmehr im Gegenteil eher beschleunigt worden. Da das Gemeindefiskus Herrnskretsch die von der bedrohten Objekte aufforderte, sich zu melden, war es Sache der Firma, ihre Anmeldung

bei der Gemeinde zu überreichen, welche das entsprechende kommissionelle Verfahren ausgeschrieben und die Firma sowie die staatliche Forstverwaltung davon verständigt hätte. Wenn die an die staatliche Forstverwaltung in Binsdorf gerichtete Eingabe der Firma Wilhelm Eißelt vom 26. August 1937 von der Forstverwaltung abgelehnt wurde, weil die Eingabe nicht im Sinne der Gesetzesvorschriften in der Staatsprache abgefaßt war, so sei aus den oben geschilderten Umständen zu ersehen, daß die Annahme der formal nicht einwandfreien Eingabe in keiner Weise vermocht hätte, die Katastrophe zu verhindern, andererseits müsse auch festgehalten werden, daß die Ablehnung der Eingabe in formaler Hinsicht keineswegs als ungesetzlich anzusehen ist, da der Inhaber der genannten Firma reichsdeutscher Staatsbürger ist und Subjekte der Minderheitenrechte im Sinne des Paragraph 2, Absatz 2, des Sprachengesetzes nur die Staatsbürger der Tschechoslowakischen Republik sind.

**Masaryk-Ehrung in Kuffig.** Die Stadtvertretung in Kuffig ehrte das Andenken Masaryks durch eine Sitzung, in welcher der Beschluß zur Errichtung eines Masaryk-Denkmal im Stadtpark gefaßt wurde. Die Gemeinde stellt das Grundstück zur Verfügung und sichert allezeitige Hilfe zu. Außerdem stiftet sie für das Denkmal 40.000 Kč. Im Stadtheater fand eine Festaufführung statt.

## Ein Extratour Hilgenreiners im Senat

Im Senat wurde am Dienstag nachmittags gleichfalls die Debatte über die Regierungserklärung eröffnet.

Eingeleitet wurde die Debatte durch den Minister Herrmann, der die außenpolitische Regierungserklärung als Beitrag zur Verständigung mit Dank quittierte, dann allerdings mit allerhand Vorbehalten heranschränkte. Er ging auch auf die gescheiterten Verhandlungen betreffend den Regierungseintritt der Slowaken ein und erklärte u. a., seine Partei habe sich mit persönlichen Garantien nicht begnügen können, auch wenn sie von einer so ehrenwerten Persönlichkeit wie Godlas kommen. Unter den Forderungen der Slowaken figurieren u. a. die verfassungsmäßige Anerkennung der rechtlichen Eigenart des slowakischen Volkes und eine Novellierung des Sprachengesetzes.

Dr. Matoušek (Nat. Ver.) befragt die Erklärung Dr. Godlas und tritt u. a. für eine Annäherung an die Staaten der römischen Protokolle ein. Matoušek (Soz. Dem.) erklärt, die Regierungserklärung habe aus politischen Gründen eine gewisse Beschränkung im Innern wie nach außen geschaffen. Thot (Gem. B.) erklärt, daß wir schon lange nicht wegen einer betriebligen Einigkeit waren, wie aus Anlaß der Regierungserklärung. Godlas Rede habe voll und ganz den Gefühlen der Bevölkerung entsprochen.

Bei dem letzten Redner, Dr. Hilgenreiner (Chr. Soz.) hatte man hellenweise das Gefühl, einen SDP-Sprecher vor sich zu haben. Es sei die „selbstverständliche Pflicht“ der Partei, die Regierungserklärung politisch zu „bedenken“. Er befragt darin in erster Linie das Streben, mit Deutschland zu freundschaftlichen Beziehungen zu kommen, und fragt dann eine Lobeshymne auf das heutige Deutschland, mit dem „in kultureller Verbindung zu bleiben“ immer sein Bestreben bleiben werde. Er befragt weiters den „Mächtegleichgewicht“ des Dritten Reiches und geht mit der SDP auch in der Hinsicht ganz konform vor, daß er deren These anerkennt, daß die Minderheitenfrage nicht eine rein innenpolitische Angelegenheit sei, sondern unter internationaler Kontrolle liege. Nach einer scharfen Kritik an der ungenügenden Durchführung des 18. Februar appelliert er an die leitenden Faktoren, „aufrecht“ den gerechten inneren Frieden zu suchen.

## „Schweigen wäre Schande!“

Léon Blum über den Moskauer Prozeß

Paris. Große Aufmerksamkeit hat in der Pariser Presse ein Leitartikel Léon Blums im „Populaire“ erregt, der sich mit dem Moskauer Prozeß befaßt. Die führenden sozialistischen Persönlichkeiten Frankreichs haben bereits vor einigen Tagen einen entscheidenden Standpunkt gegen diesen Prozeß eingenommen und verlangt, daß den Angeklagten die Möglichkeit einer freien Verteidigung geboten werde. Als sich die deutsche Presse die im „Populaire“ vertretene Ansicht zu eigen machte, griff die kommunistische „Humanité“ die französische sozialistische Presse an.

Léon Blum antwortete am Mittwoch, daß er nicht schweigen könne, obwohl er sich dessen bewußt sei, daß die gemeinsamen Feinde des Kommunismus und des Sozialismus die seine Stellungnahme mißbrauchen werden. Blum ist der Ansicht, „daß Schweigen eine Schande wäre“. Er schreibt weiter, daß es, so lange die Politik der Mäße Berlin-Rom-Tokio dauere, im Interesse des Friedens liege, daß neben dem französisch-sowjetrussischen Übereinkommen auch eine Annäherung Rußlands mit den großen Demokratien England und den Vereinigten Staaten zustande komme. Der gegenwärtige Moskauer Prozeß aber habe durch seine Methoden gerade bei diesen Staaten die einer Annäherung entgegengesetzte Wirkung hervorgerufen.

## Sie drängen sich

Die Geständnisse im Moskauer Prozeß wurden auch am 7. und 8. März programmgemäß fortgesetzt. Einer hat dem anderen von den Mordplänen und Spionage-Geschichten gewissenshaft erzählt und alle waren ganz offensichtlich bemüht, möglichst viele Mitwisser zu haben. Selbstverständlich wurde von den Angeklagten auch die „Er mordung“ Gorkis zugegeben, der bekanntlich nach den Berichten der amtlichen „Awestija“ und „Pravda“ an einer von den Ärgsten seinerzeit genau registrierten und in ihrem Verlauf genau bekanntgegebenen Erkrankung, nämlich an einer Lungenerkrankung, im Alter von 60 Jahren gestorben ist. Einige der Angeklagten versuchen nachzuweisen, daß 1918 ein Plan zur Ermordung Lenins und Stalins bestanden habe, obwohl Stalin damals alles andere denn ein verlässlicher Gefolgsmann Lenins war und auf keinen Fall die Bedeutung hatte, die man ihm jetzt durch die angeführten „Mordpläne“ nachträglich zuschreiben will.

Mit dem ganzen Gebäude der Anklage werden wir uns an Hand des genauen Textes in der Moskauer „Deutschen Zentral-Zeitung“ noch ausführlicher beschäftigen.

## „Objektive Presse“ in Moskau

Für die Rechtsauffassung des Volkswirtschaftlers ist bezeichnend, daß die Presse den unerhörtesten Druck auf das Gericht ausüben darf — sofern ein solcher eben noch nötig ist. Sie schreibt so, als ob es bereits erwiesen wäre, daß alle Angeklagten verteierte Subjekte sind, während sie andererseits im Schweige ihres Angesichtes glauben machen will, es handle sich bei diesen Prozessen um eine wirkliche Rechtsfindung.

Hier seien einige Wäutchen aus den Leitartikeln der „Deutschen Zentral-Zeitung“ wiedergegeben:

... der tschischische Wutbuch Trotski ... die gekauften und betrogenen tschischisch-bucharinischen Landiten ... die Landbesitzer des Weltkapitals ... die verbrecherischen Taten dieser Wäutchen ... gekauften Schurken ... verteierte Volkseinde ... das tschischische Nepitil ... Oberbankit Trotski ... Mörder und Verräter ... ein Geruch von Unrat und Verwesung geht von dem Verräter Kremlin aus ... das gemeine Geschmeiß ... diese erbärmlichen Hunde

Einstmals lag die ganze kommunistische Presse vor den Männern, die sie jetzt mit solchen Namen belegt, genau so auf dem Bauch wie jetzt noch vor Stalin, und jeder Sozialdemokrat war gegenüber den jetzigen „tschischischen Wäutchen“ ein erbärmlicher Schuft. Sie sind konsequent, die Herren, die uns auffordern, in ihr Wutgeheul einzustimmen. Aber wir schämen uns auch für sie! Im Namen des Sozialismus: wir verachten sie aus tiefster Seele!

Der Präsident der Republik empfing am Dienstag den Divisionsgeneral Dolezal, ferner eine Deputation des Deutschen Reichsverbandes für Feuerwehr- und Rettungswesen in der Tschechoslowakei und schließlich eine Deputation der Stadt Vodňany, die dem Präsidenten das Ehrenbürgerdiplom überreichte.

### Sozialistischer Jugendverband für die deutschen Gebiete der Tschechoslowakischen Republik

Die Verbandsexekutive hat in ihrer Sitzung vom 8. März beschlossen, den für den 26. und 27. März einberufenen

#### Verbandstag zu verschieben

Die Verschiebung wurde infolge der zeitlichen Nähe des Parteitags, wegen der notwendig gewordenen Übersiedlung des Verbandsekretariats nach Prag und wegen der Reichsjugendschule unabwieslich. Die Reichsjugendschule muß aus technischen Gründen vor dem Verbandstag, und zwar April, durchgeführt werden. Als Tagungszeit des Verbandstages wurden

der 14. und 15. Mai

festgesetzt, Tagungsort bleibt Reichenberg, die vorgeschlagene Tagesordnung bleibt unverändert.

Für die Verbandsexekutive des Sozialistischen Jugendverbandes:

Rudolf Geibler, Alois Patz, Karl Kern, Sekretär, Kassier, Vorsitzender.

## Tagesneuigkeiten

### Lied der Arbeit

Vom Lied der Arbeit wird viel geschrieben. In Romanen und in schwungvollen Reportagen macht es sich oft recht gut, vom tausendstimmigen Lied der Arbeit zu sprechen. Man meint damit den Schlag der schweren Hämmer und das Dröhnen der Maschinen, das Stampfen und Kreischen und Surren und Klirren in den Fabriken und Werkstätten, das Schreien der Dampfströme und das Rollen der Räder, und meint das Lied der schaffenden Hände.

Die Arbeiter aber, die österreichischen und die sudetendeutschen Arbeiter aber meinen, wenn sie vom Lied der Arbeit sprechen, oder noch lieber vom „Arbeiterlied“, etwas anderes: ein wirkliches Lied, eine Hymne, das von Japf gedichtete, von Josef Schar komponierte „Lied der Arbeit“. Es ist vor Jahrzehnten schon von den Arbeitern im alten Österreich gesungen worden, von den deutschen und von den tschechischen, es ist gesungen worden in den Jahren der Verfolgung und Unterdrückung, und es ist gesungen worden in den Zeiten des Aufstieges und der Siege der Arbeiterbewegung. Wohl wurde auch der „Sozialistische Arbeitermarsch“ gesungen und nach dem Krieg auch mehr und mehr die „Internationale“, nicht aber ist das „Lied der Arbeit“ ganz verdrängt, nie ist es vergessen worden. Kein Kampflied im eigentlichen Sinne, eine Verkörperung der Arbeit, eine Lobpreisung ihrer Macht, Verkörperung des Glaubens an ihre befreiende Kraft. Gerade dieses Inhalts wegen, aber freilich auch der schönen großen Tradition dieses Liedes wegen ist es den Arbeitern lieb und teuer geblieben.

Die Arbeiter Österreichs durften, seit sie ihre Freiheit verloren, auch ihr Lied, das „Lied der Arbeit“, nicht mehr singen. Vier lange Jahre hindurch ist es nicht erklingen. Aber nun, da die Geschichte ihres Landes eingetreten ist — nun, da man sich endlich bewußt wird, daß Österreichs Unabhängigkeit nur mit Hilfe der Arbeiter aufrecht erhalten werden kann — nun ist wieder das alte „Lied der Arbeit“ erklingen! Die Wiener Betriebsvertrauensmänner, die am Montag versammelt waren, um den Bericht über die Verhandlungen mit dem Bundeskanzler entgegenzunehmen, haben es gesungen — und es ist wieder, wie so oft, feierlich und ergreifend, begeistert und begeistert erklingen.

Noch ist es nicht Siegeslied. Noch triumphiert die Arbeit nicht. Aber daß es wieder gesungen wurde, das läßt die Herzen wieder höher schlagen, und nicht nur in Wien und in Österreich. Denn das stärkt allüberall der Arbeiter nie erloschenen Überzeugung, daß auch dort, wo heute nur Hoff- und Begierden dröhnen, doch wieder, über sie triumphierend, die Lieder der Arbeiter, die Freiheitslieder, erklingen werden. Was das „Lied der Arbeit“ den Arbeitern zuruft, es ist der unerschütterliche Glaube der Arbeiter:

... des Kapitalen Hoch,  
Die freie Arbeit bricht es doch,  
Die Arbeit hoch!

### Familiendrama in Brünn

Dienstagabend hat der Korporal Jaroslav Rehof in der Wohnung seines Schwiegervaters in Brünn-Königsfeld seine 24jährige Frau Wlasta und seinen 46jährigen Schwiegervater Woldan Holoubek angegriffen und beide ernstlich verletzt. Hierauf wandte er die Waffe gegen sich und brachte sich durch einen Kopfschuß eine tödliche Verletzung bei, der er im Krankenhaus erlag. Die Woldan und Wlasta wurden ins Krankenhaus übergeführt. Rehof hat einen Brief hinterlassen, aus dem hervorgeht, daß er sich auf die Tat vorbereitet hat, und in welchem er den Wunsch ausdrückt, mit

## Luftschutzübung in ganz Mittelböhmen

Zwischen dem 20. und 26. März

Auslösch wird mitgeteilt:

An einem Tage zwischen dem 20. und 26. März d. J. wird eine Übung des Zivilschutzes gegen Fliegerangriffe in der Hauptstadt Prag und seiner breiten Umgebung (Umkreis Pilsen — Boderlam — Saaz — Louny — Tausa — Münchengrätz — Jičín — Roudy Rudkov — Gástav — Ledec n. Sáz. — Tábor — Třeboň — Čestlá Dubčovic — Strakonice) abgehalten.

Es wird eine Übung mit Anflügen bei Tage und eine Verdunkelungsübung (ohne Anflüge) stattfinden.

Der Tag der Übung wird durch eine Rundmachung der Landesbehörde, in der nähere Details angeführt werden, festgesetzt werden.

Die Bevölkerung wird schon im Vorhinein darauf aufmerksam gemacht, um sich Verdunkelungsvorrichtungen dauernder Art vorzubereiten.

Es wäre ein Fehler, zu glauben, daß es zur Erreichung des Übungszweckes genüge, die Lichter in den Haushalten, Kneipen, Werkstätten, Restaurationen usw. auszulöschen. Im Gegenteil, durch die Übung soll erwiesen werden, daß sich die Bevölkerung derart zu schützen versteht, daß dadurch das Leben im Hause und der Betrieb in den Unternehmungen usw. nicht unterbrochen wird.

Die Bevölkerung muß freilich solche Verdunkelungsvorrichtungen verwenden, daß kein Lichtstrahl nach außen dringen kann. Billige, praktische und dauerhafte Verdunkelungsvorrichtungen werden schon von einer ganzen Reihe von Firmen erzeugt, und übrigens steht der Handfertigkeit des

Einzelnen nichts im Wege, um sich nach den gegebenen Verhältnissen zweckentsprechende Verdunkelungsvorrichtungen zu beschaffen.

Die Lichter aller Art abzuwenden müssen gedämpft und dunkelblau abblenden sein (mit dunkelblauem wenig durchscheinendem Papier, Celofan, Stoffe, Anstriche u. ähnl.).

Bei Motorfahrzeugen muß die Abblendung der Lichter auf folgende Art durchgeführt werden:

Die vorderen Lichter: Die ganze Fläche der Lichter ist mit undurchsichtigem Stoff, Karton, Blech und ähnl. zu bedecken. Diese Stoffe sind in der Mitte oder unter der Mitte des Reflektors mit einem kreisförmigen Ausschnitt von 5 Zentimeter Durchmesser zu versehen.

Dieser Ausschnitt ist mit dunkelblauem Papier, Celofan, Stoff, Glas derselben Farbe und ähnl. abzublenzen. Das Licht der abgeblendeten Lichter darf seinen Lichtkegel werfen und dient nur als Orientierungslicht für die entgegenfahrenden Lenker oder Fußgänger.

Die hinteren Lichter: Die roten Lichter und Stoppblenden sind mit dichtem roten Tuch, Papier oder Celofan gleicher Farbe derart abzublenzen, daß das rote Licht nur auf eine Entfernung von ungefähr 30 Schritten zu sehen ist. Außerdem sind bei den roten Lichtern solche Vorrichtungen (Tuch über dem Lichte u. ähnl.) zu treffen, daß die Lichter nicht von oben zu sehen wären. Das (weiße) Licht, das das hintere Evidenzzeichen beleuchtet, ist dunkelblau abzublenzen. Dies gilt auch für die Lichter, die das Evidenzzeichen durchleuchten (transparente Evidenzzeichen).

Treffs rechtzeitig alle Vorkehrungen, damit Ihr am Tage der Übung auf die Verdunkelung vorbereitet seid!

seiner Frau in einem gemeinsamen Grabe bestattet zu werden. Die Ursache seiner Tat sind Unstimmigkeiten in seiner Ehe.

### Schreckliches Eisenbahnunglück in Spanien

Barcelona. In der Nacht von Samstag auf Sonntag ereignete sich auf der Strecke von Neu nach Barcelona ein Eisenbahnunglück. Der Zug von Tarragona nach Lerida stieß mit einem Lastzug zusammen, wobei beide Züge vernichtet wurden. Es kamen 19 Personen ums Leben und 170 wurden verletzt.

Schiffbrüchige. Die Besatzung des britischen Kreuzers „Capetown“ konnte nach fast ganztägiger Anstrengung 6 Europäer und 51 Chinesen von dem französischen Schiff „Poland“ retten, das bei Beihaiwei gescheitert war.

Selbstmord nach vierfachen Mord. Der Polizei gelang es, den Mörder der Frau und des fünfjährigen Töchterchens des polnischen Generals Kofski und zweier seiner Hausangestellten in einem Dorfe bei Winst auf einem Dachboden zu stellen. Als sich der Verbrecher umstellte, gab er mehrere Schüsse auf den Polizeibeamten ab. Ehe er von der Polizei festgenommen werden konnte, tötete er sich mit einer Schusswaffe selbst.

Australien begünstigt Einwanderung aus England. Der Ministerpräsident Lyons gab einen Plan zur Erhöhung der Einwanderung aus England bekannt. Der neue Plan garantiert englischen Einwanderern die Arbeitslosenversicherung, die bisher allen nach Australien ziehenden Engländern verloren ging und gewährt erhebliche Ermäßigungen der Reiseflosten.

Kremier, rigoros. Weil 256.500 Kč an Pachtgeldern für städtische Grundstücke im Jahre 1937 nicht bezahlt wurden, hat der Stadtrat von Kremier beschlossen, allen jenen, welche den Pachtzins trotz Mahnung nicht bezahlen, die Grundstücke zu enteignen.

Zwei Eisfahrer in Salzburg verschüttet. Am Hochstall ging eine Lawine nieder, die in wenigen Augenblicken eine Länge von 300 und eine Breite von 100 Meter erreichte. Von der Lawine wurden zwei Eisfahrer, der Förster Bruckmaier aus Ramsau und sein Bruder erfasst. Dem Förster gelang es, sich beizetten unter einem Felsvorsprunge zu bergen, während sein Bruder in die Tiefe gerissen wurde. Die Nachforschungen nach ihm blieben bisher erfolglos.

Eine gefundene Million. Der parlamentarische Sparauschuss hatte seinerzeit von den Finanzbehörden die Einleitung eines Steuerstrafverfahrens gegen jene Prüfungskommissare bei den Chauffeurprüfungen verlangt, die die Prüfungstage nicht als steuerpflichtiges Einkommen einbekannt hatten. Am Dienstag konnte der Ausschuss nunmehr zur Kenntnis nehmen, daß auf Grund des eingeleiteten Verfahrens die betreffenden Prüfungskommissare an Steuernachzahlungen und Steuerstrafen insgesamt über eine Million Kč abführen mußten.

Unwetterkatastrophe in Norwegen. Der Küstenstrich von Drontheim bis südlich von Christianand ist von einem Orkan heimgesucht worden. Der Fischerort Surnadalsfjord mit etwa 25 bis 30 Häusern geriet, wie wir schon berichteten, in Brand. Das Feuer breitete sich bei dem Sturm rasch aus und vernichtete das ganze Dorf. 160 Menschen sind obdachlos geworden. Eine drei bis vier Meter hohe Springflut vernichtete auch mehrere Häuser in einem anderen Fischerort. Viele Schiffe sind durch den Sturm schwer beschädigt worden. Man nimmt an, daß zahlreiche Fischer, die keine Funkanlage an Bord hatten, umgekommen sind.

Ein Hockergrab aus der Bronzezeit. In Mitterice bei Hochschloß Thne wurde bei Ausgrabungsarbeiten in einer Hügelschicht ungefähr einen Meter tief ein Hockergrab aus dem Beginn der Bronzezeit gefunden. Das Skelett lag genau in der Richtung von Süden nach Norden, wobei das Gesicht nach Osten gerichtet war. An der rechten Seite des Kopfes befanden sich zwei kleine Gefäße, eine Schale und eine kleine Vase. Außerdem befand sich im Grabe ein Bronzemesser.

segar zu Shorts entschließen. Und so radeln die Paare in lockerer Einheit, die doch die Verschiedenheit gerade reizvoll betont, ins Freie, an die Marne, nach Fontainebleau, in den Wald von Compiègne.

So einfach war bei der ersten Radfahrer-Mode die Angelegenheit nicht. Hunderte von Eitelkeits- und Vorsichtsmaßregeln verfolgten die Dame, die es wagte, sich in so ungemühter Haltung öffentlich zu zeigen. Ganze Anstandsbücher befanden sich in Europa und Amerika um 1900 mit den Betrachtungen darüber, was man als Radfahrerin darf oder nicht darf. Oft sind diese Vorschriften nicht ohne dichterischen Schmuck, so, wenn die junge Radfahrerin verglichen wird mit der „schickbaren Erscheinung eines geflügelten Cherubims, der es sich schuldig ist, über die Sicherheit der Anderen zu wachen“. Trotz der Engelhaftigkeit scheint die Radfahrerin aber doch öffentlicher Kritik sehr ausgesetzt, denn „es ist für ein Fräulein nicht angängig, das Fahrrad ohne Anstandsbande zu besteigen... ein junges Mädchen, das auf dem Rad ausfährt wird sich also von einer verheirateten Dame begleiten lassen“. Aber die verheiratete Dame kann beileibe auch nicht machen was sie will. „Eine verheiratete Dame soll nicht alleine auf dem Rad ausfahren. Wenn sie sich keine männliche Begleitung verschaffen kann, den Gatten, den Bruder, den Vater, wird sie einen Groom oder eine Kammerzofe hinter sich herradeln lassen. Jede Frau, die ein elegantes Haus führt, wird darauf sehen, daß sich unter ihrem Personal jemand befindet, der imstande ist, sie auf dem Fahrrad zu begleiten.“

## Radfahren wieder modern!

Vorschriften aus einem Brevier von 1900

(MWB) Sind wir die große, die übertriebene Schnelligkeit leid? Hat das Rad den Autos und die Sehnsucht nach vornehmer, beschaulicher Romanz wieder gegeben? Oder ist es nur die Krise, die ein Fahrrad näher in die Möglichkeitenbereiche rückt als einen Kraftwagen?

Zunächst ist jedenfalls, daß man seit Jahrzehnten nicht mehr so viele Radfahrer auf den Landstraßen sah, wie im vorigen Sommer, und kaum wird es wärmer, so sind auch die Scharen der Radfahrer am ersten Vorfrühlings-Sonntag wieder aufgetaucht. Vor allem auch das so lange bespöttelte Tandem ist wieder in Gnaden aufgenommen. In Paris, das man wirklich keine ausgeprochen sportliche Stadt nennen kann, sieht man Hunderte dieser etwas umständlichen Fahrzeuge den Stadttoren zustreben, besetzt mit vergnügten Paaren, die eifrig trampeln, und nur durch Lederstrümpf und geschminkte Lippen kann man den weiblichen Teil der Familie unterscheiden, denn es gehört zum guten Ton, die Wadenbesätze auf dem Tandem in peinlich gleicher Kleidung angutreiben, meist weiße oder helle Hemdbluse und kräftig gefärbte Knickerbocker, moosgrün, blau, hellbraun, an älteren Tagen dazu passende Pullover. Ganz Kühne werden sich, sobald es heiß wird,

Das Skelett, das beinahe 4000 Jahre in der Erde gerast hatte, wurde in das heimatische schichtliche Museum in Pardubitz gebracht.

Autobus-Katastrophe. Umweit der Stadt Caragena (Kolumbien), stürzte ein mit dreißig Personen besetzter Autobus in den Straßengraben. Bei wurden elf Personen getötet und vierzehn Personen verletzt.

Papanin-Briefmarken. Am Tage der Ankunft der Papanin-Leute in Rußland wird eine Briefmarkenserie herausgegeben werden, die dieser Epoche der Kunst gewidmet ist. Eine Marke zeigt eine Karte der Nordpolregion, auf der sowohl die Anfluglinie bis zur Station Nordpol wie auch der gesamte Weg, den die Gelehrten auf dem Treibeis zurückgelegt haben, eingezeichnet ist. Andere Werte zeigen Bilder der Station selbst, und die höheren Marken bringen die Porträts der vier neuen Helden der Antarktis.

Die Kosten der abessinischen Emigration. Das Unterhaus debattierte am Dienstag über Kolonialprobleme im Zusammenhang mit dem Zusammenbruch des Kolonialministeriums. Darunter befindet sich eine Summe von 101.000 Pfund, welche die Kosten darstellen, die die britische Regierung in Somaliland und Kenia als Folge des italienisch-abessinischen Krieges erwachsen sind. Der Kolonialminister Ormsby Gore, der diese Zusammenfassung begründete, erklärte hierin, daß im Somaliland im Jahre etwa 1000 weitere abessinische Flüchtlinge einlangten. In Kenia befinden sich augenblicklich 6000 Flüchtlinge. Diese seien in Sammellagern untergebracht und werden mit Nahrungsmitteln versorgt. Der Minister gab auch bekannt, daß die Beziehungen zwischen den abessinischen Stämmen und den Grenzstämmen im Somaliland und Kenia gespannt seien.

Die gelbe Gefahr — im Eigel! Auf der Tagung der normannischen Eierzüchtergesellschaft in Rouen hat Dr. Zaborowski auf eine neue und unerwartete Form der „Gelben Gefahr“ hingewiesen: Die Eizellen führt jährlich fast zwei Millionen Mikrogramm chinesisches Eigelb ein (so erstaunlich das klingt, Dr. Zaborowski gab tatsächlich die amtliche Einschätzung für 1936 für dieses Produkt an, die 1.800.000 Mikrogramm beträgt). Nun aber wird das Eigelb auf den chinesischen Farmen ohne jede hygienischen Vorkehrungen gewonnen, kommt verunreinigt nach Frankreich und überträgt hierher vor allem Tetanus und Typhus. Auf der Tagung wurde ein staatlicher Schutz der französischen Importeure vor dieser Form der „Gelben Gefahr“ gefordert.

Noch wärmer! Mühle Luftmassen, welche den Nordoststrand der Republik erfasst haben, werden nunmehr nach Polen zurückweichen. Inneren Gegenden wird demgegenüber erneut wärmere Luft zugeführt und der Himmel heitert sich vom Südwesten her auf. In einem großen Teil des Staates steigt Dienstag die Temperatur wieder auf plus 9 bis plus 12 Grad an. Im Zusammenhang mit den Druckstörungen, welche vom Ozean gegen Skandinavien vorrücken, beginnt der Luftdruck auch in den Binnenlande zu sinken, die Einwirkung dieser Stimmung dürfte jedoch bei uns erst übermorgen zur Geltung gelangen. Wahrscheinliches Wetter Mittwoch: Bedeckt bis bewölkt, bis ziemlich heiter. Stellenweise Morgennebel, vielfach Nachfröste, tagsüber relativ warm. Wetterausblick für Donnerstag, Nebergang zur mildereren Bitterung, ziemlich warm, Wind aus westlicher Richtung.

## Vom Rundfunk

Empfehlenswertes aus den Programmen

Donnerstag:

Prag, Sender I: Ab 6.15: Morgenandacht. 11.05: Salonorchestersonzert. 14.00: Deutsche Sendung: Zum 150. Geburtstag Eichenbergs, eine Hörfolge von Dr. Metzler. 17.50: Deutsche Sendung: Stunde für die Jugend: Gesungene Märchen. 18.45: Deutsche Nachrichten. 19.30: Hebertragung aus dem Nationaltheater: Oper „Debüt“ von A. Hübich. — Brünn: 12.35: Mittagskonzert des Rundfunkorchesters. 17.40: Deutsche Sendung: Ab. Schmidt: Wit und Satire über die Gesellschaft. — Pilsen: 14.05: Deutsche Nachrichten. — Olomouc: 12.05: Slowakische Tänze, Schallplatten. — Mähr.-Odrau: Nachmittagskonzert des Rundfunkorchesters, Mendelssohn, David. 20.30: Blasmusik der Mähr.-Odrau Staatspolizei. 21.40: Wiederholung von G. Debussy.

Was nun den Sport angeht, so sind auch hier geradezu mittelalterliche Ritterbräuche vorgezogen. „Der Gentleman, der eine Dame auf dem Fahrrad begleitet, wird das Rad einer Dame so festhalten, daß ihr die Abfahrt erleichtert wird, und die Dame wird nur langsam ansahnen, um keinen ungemühten Vorschprung zu haben... Bei der Ankunft wird der Gentleman sich so einrichten, daß er zuerst abspringt, um seiner Dame zu Hilfe eilen zu können.“

Auch die Fußgänger werden in den Anstandsregeln bedacht. „Vergessen Sie nicht,“ so heißt es, „daß die größte Rücksicht auf die Fußgänger zu nehmen ist. Wenn Sie das Unglück haben, jemand auf der Straße anzufahren, fliehen Sie nicht, sondern heben sie ihn auf. Wenn eine Dame zu Rad in unangenehme Situationen gerät, darf ein Gentleman Radfahrer ihr Hilfe leisten, ohne daß aber deshalb diese Handlung ihm in der Folge die Annahme erlaubt, er habe ein Recht auf irgendwelche Vorteile, die ihm tatsächlich nicht zukommen.“ In gewissen Fällen geht die Menschlichkeit der Rücksicht vor. „Auf den Straßen aller Länder tummeln es heute von Radfahrern, Wägen und Wägen, verheirateten und ledigen Damen. Man sieht wohl noch Hilfsleistungen bei kleinen Unfällen, manchmal sogar einen Kaballer, der seiner Dame beim Auf- und Absteigen beisteht. Nur den würdevoll hinterher radelnden Groom oder die, den guten Ruf ihrer Herrin eifrig überwachende, auf dem Rad strampelnde Kammerzofe sucht man vergebens.“



Frankenstage, nicht wie bisher vom vierten ausgegast wird.

L. D. Krieger

Die Klubs der Abgeordneten und Senatoren mögen sich dafür einsetzen, daß die Altersgrenze, § 112, 1, d. StGG zur Erreichung der Altersgrenze auf 60 Jahre herabgesetzt wird.

L. D. Koleschowitz

Der Parteitag beauftragt den Klub der Abgeordneten und Senatoren, den Entwurf eines Gesetzes über die Regelung des Doppelverdienstes auszuarbeiten.

L. D. Fischern

Der Parteitag beauftragt den Parteivorstand und den Klub der Abgeordneten und Senatoren, eine Abänderung des Ueberalterten-Gesetzes unter Beachtung folgender Grundsätze anzufertigen: Jede nicht der Einkommensteuer unterliegende Person, soweit sie nicht Anspruch auf eine andere Versorgung hat, hat einen rechtlichen Anspruch auf den Bezug der Ueberaltertenrente. Die Rente ist mit K 1200.— in Städten und mit K 1000.— in den übrigen Orten unter 2000 Einwohnern festzusetzen. Wenn beide Eheleute Anspruch auf die Rente haben, ist sie allgemein mit K 1800.— festzusetzen. Die bisher gewährte Gemeindeunterstützung bleibt aufrecht. Die Unterstützung ist im vorhinein anzusetzen.

L. D. Rehelsdorf, B. D. Leitomischl-Policka

Die Partei möge alles unternehmen, was notwendig ist, daß jene alten Leute, die durch die Krise die 100 Beitragswochen nicht mehr erzielen konnten, in den Genuß der Sozialrente gelangen.

Anträge zu Punkt 6 Gebietsorganisation Eger

Der Parteitag möge beschließen, den § 45 des Organisationsstatutes in der Form abzuändern, daß auch die Gebietsorganisationen (eine Zusammenfassung mehrerer Gerichtsbezirke zu einer Organisationsform) eine größere Vertretung am Parteitag gesichert erhalten.

B. D. Staab

Der Parteitag wolle beschließen, daß die Parteifunktionäre a) auf den Parteitag obligatorisch Sitz und Stimme haben, b) auf den Parteitag vom Parteivorstand delegiert werden, c) daß der Parteivorstand die Kosten dieser Delegation aus eigenem trägt.

L. D. Silberbach

Der ganze Parteiapparat ist zu verjüngen. Die Mitglieder des Parteivorstandes und der parlamentarischen Klubs dürfen nicht über 55 Jahre alt sein.

L. D. Silberbach

Die soziale Zusammenfassung des Parteivorstandes, als auch die der Parlamentarier, muß der sozialen Zusammenfassung der Parteimitgliedschaft angepaßt sein. Die frühere Beschäftigung kann berücksichtigt werden. Die Arbeitslosen müssen entsprechend vertreten sein.

Kreisorganisation Teplic-Saaz

Su § 14: Der bisherige Text ist zu befeitigen und es wird folgende Fassung vorgeschlagen: „Organisation der Republikanischen Wehr“. Alle Organisationen der Partei sind verpflichtet, die Republikanische Wehr beim Ausbau ihrer Organisation zu unterstützen. Die Art der Gliederung dieser Organisation, den Wirkungsbereich und das Aufbringen der Mittel sollen besondere Satzungen, die im Einvernehmen mit dem Parteivorstand zu beschließen sind. — Am § 18 müßten die Worte „Republikanische Wehr“ geändert werden. — § 19. Der neue Text hätte zu lauten: Das Verwaltungsjahr aller Organisationskörper in dem Kalenderjahre gleichgestellt. — Die §§ 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35 und 36 sind zu streichen und die ganze Arbeit des Erziehungsbezirks den Bildungsstellen der Organisationen zu übertragen. — § 45, 1 a). Der durchschmittliche Markenumlauf der Kreisorganisation für die Delegationsberechtigung zum Parteitag ist von 2000 auf durchschnittlich 3000 monatlich zu erhöhen. — § 45, 9. Nachdem der Bund proletarischer Freidenker durch einen einseitigen Beschluß des Bundesvorstandes die Resolution des Münchener Bundeskongresses aufgehoben und die Vereinigung mit den kommunistischen Freidenkern durchgeführt hat, ist er von der Berechtigung zur Delegation sowohl zum Parteitag, als auch zu allen anderen Organisationskonferenzen auszuschließen. — § 54, 1. Der durchschnittliche Markenumlauf der Kreisorganisation zur Delegation zur Frauenrechtskonferenz ist von 150 auf 100 herabzusetzen und der Bruchteil von 75 auf 50. — § 61 in den Beschlüssen des Brünner Parteitages anzupassen. — § 65: Dem Absatz 2 ist folgendes anzufügen: „oder der sich einer ehrlosen Handlung bei der Ausübung einer öffentlichen Funktion schuldig macht“. — § 68: 1. Absatz: Die Worte „oder durch Ausschließung der Lokalorganisation, der der Schuldtragende angehört“ sind zu streichen. — Absatz 2 dieses Paragraphen ist zur Gänze zu streichen. — § 69: dritte Zeile, ist anstatt „Parteimitglied“ „Parteiorganisation“ zu setzen. — § 71: 1. Absatz: Statt „24“ ist das Wort „die“ einzusetzen, weil die Bestimmungen in der heutigen Fassung im Widerspruch zu § 47, Punkt 6, steht. — § 73: Absatz 3: hinter dem Wort „Beisitzer“ ist einzusetzen: „und einen Ersatzmann“. — § 78 ist zu streichen. — § 81: Im dritten Absatz ist der letzte Satz „Wenn alle gewählten Schiedsrichter ... bis zu ... gewählt sind“ zu streichen. — § 82 ist der Absatz 2 zu streichen. — § 83 ist im ersten Absatz der zweite Satz: „Wenn ein Schiedsrichter ... bis ... als Einzelrichter“ zu streichen und dafür zu setzen: „Mit einem Schiedsrichter verhindert, an der Verhandlung teilzunehmen, dann hat er rechtzeitig dem Vorsitzenden davon Mitteilung zu machen, der den Ersatzmann hierfür einberufen hat. Wäre auch der Ersatzmann verhindert, zur Verhandlung zu erscheinen, dann ist die Verhandlung auf möglichst kurze Zeit zu vertagen.“ — § 84: Absatz 3 soll heißen: „Der Antrag auf Wiederholung muß binnen 14 Tagen gestellt werden.“

den.“ — § 91 ist die Bemerkung (Volle Verurteilung) zu streichen. — § 96 soll lauten: „Wer im Sinne der §§ 85 und 95 aus der Partei ausgeschlossen wurde, kann binnen 14 Tagen nach Zustellung der Entschuldigungs der Kommission bei der Kreisorganisation, der er angehört hat, das Gegehren stellen, daß der Parteivorstand darüber entscheidet, ob sein Ausschluss zu

Neht erfolgt ist. Wenn der Parteivorstand zur Ueberzeugung kommt, daß die Kommission den Ausschluss zu Unrecht verfügt hat, so spricht er mit Beschluß die Wiederaufnahme des von der Kommission ausgeschlossenen ehemaligen Parteimitgliedes mit Wirkung vom Zeitpunkt der Fällung des Beschlusses des Parteivorstandes (ex nunc) aus.“

Die Bestie im Menschen

Der Prozeß gegen den Hostivafer Gattenmörder J. K. Horák Eine grauenhafte Anklage — Fünf Tage Prozeßdauer

Prag. (r-b.) Lange vor der neunten Morgenstunde des Dienstag saßen sich vor dem Justizpalast in Prager die Menschenmassen, die, als das Tor geöffnet wurde, sich den Eingang zu öffnen wollten. Das Kreisgerichtspräsidentium hatte besondere Vorkehrungen getroffen. Ein dichter Kordon von Polizisten und Aufsehern hatte alle Wege den Ansturm aufzuhalten und nur die Besitzer von Eintrittskarten passieren zu lassen. Die Schaulustigen waren fast durchwegs Frauen.

Das Prozedura, das diesen Ansturm entfesselte, ist die Verhandlung gegen den 26-jährigen Josef Kamil Horák aus Hostiva, der angeklagt ist des Mordes an seiner 22-jährigen Gattin Anna. Auf der Anklagebank erschien ein junger schmachtiger Mann, elegant gekleidet, mit blaßem Gesicht und dünnem schwarzem Haar, der in seinem Auftreten von Anfang an nicht das Geistes der psychischen Sachverständigen verleugnete, die als wesentlichen Charakterzug dem theatralischen und possenhaften Wesen bezeichneten.

Den Vorsitz in diesem Prozeß führt OSt. Dr. Hrubá, die Anklage vertritt Staatsanwalt Dr. Andráš, die Verteidigung führt Dr. Šolc. Als ärztliche Sachverständige, die in diesem Prozeß eine sehr bedeutende Rolle spielen, fungieren die Gerichtsarzte Dozent Dr. Šolc und Dr. Čubá.

Die 22 Seiten umfassende Anklage entwirft folgendes Bild der Tragödie:

Eine Abhängigkeitsanzeige

Am 9. August erschien auf der Polizeiwache in Hostiva der dort wohnhafte, angehende Ingenieur Josef Kamil Horák und erstattete die Anzeige, daß seine Frau Anna abhängig sei. Er gab an, daß sie einen Streit gehabt hätte, weil er kein Geld hatte, um ihr ein Kleid zu kaufen, das sie sich wünschte. In den Abendstunden des Samstag hatten sie sich auf dem Wenzelsplatz getrennt und seitdem sei seine Frau nicht mehr nachhause gekommen. Während die Polizei die Erhebungen aufnimmt, kommt aus Prag die Meldung, daß am dortigen Moldauer ein Damentenue und ein Handtaschen gefunden wurde, das die Personalpapiere der Vermissten enthielt und außerdem noch einen Papierzettel, auf dem — unverständlich von der Hand der Verschollenen geschrieben — die Worte standen: „Ich ertrage es nicht mehr. Ich möchte mich am liebsten nicht mehr auf dieser Welt sehen... Nach diesem Fund wurde allgemein

Selbstmord

angenommen, doch fiel die Suche auf, mit der der Gatte diesen Verlust ertrug. Inzwischen gingen in Hostiva allerlei Gerüchte um. Die Schwägerin des Angeklagten, Frau Krampera, behauptete von Anfang an, daß ihre Schwester das Opfer eines Mordes geworden sei. Wie die Stimmung in Hostiva war, geht aus einer jüdischen Antwort des Angeklagten an einen Bekannten, der ihm riet, eine der Verdächtigungen mit der Klage zu beantworten: „Da müßte ich ganz Hostiva sagen...“

Die Polizei nahm damals eine ergebnislose Hausdurchsuchung vor und die Sache schien allmählich in Vergessenheit zu geraten. Der 24. November 1937 war der Tag, der den Umschwung bringen sollte. Am folgenden Tage sollte die Wohnung geräumt werden.

„Bulldog“ Kennedy fährt nach Europa

WTB Washington. Dieser Tage hat sich auf der „Manhattan“ der neue amerikanische Botschafter in London Joseph P. Kennedy eingeschifft, am 1. März wird er offiziell die Geschäfte in der Botschaft übernehmen und damit beginnt ein neues Kapitel in der Geschichte der englisch-amerikanischen Beziehungen, möglicherweise ein für das Schicksal Europas entscheidendes. Unmittelbar vor der Abfahrt erklärte Kennedy den Journalisten: „Eine meiner ersten und hauptsächlichsten Aufgaben besteht darin, dafür zu sorgen, daß der englisch-amerikanische Handelsvertrag möglichst schnell unter Dach und Fach kommt. Ich glaube, daß dieser Vertrag für die künftige Zusammenarbeit der beiden Länder von ausschlaggebender Bedeutung ist, und deshalb werde ich alles tun, um zu erreichen, daß er in kürzester Frist unterschrieben wird und in Kraft tritt.“

Und in dem Augenblick, wo Kennedy sich auf dem Wege von Washington nach dem Hofe von St. James befindet, beginnen im Weißen Haus die offiziellen Verhandlungen mit der englischen Delegation. Diese Verhandlungen werden nicht ein paar Tage, sie werden Wochen, vielleicht sogar Monate dauern. Aber da beide Länder Interesse an einem Abschluß haben und da ein solcher Vertrag in diesem Augenblick politisch weit mehr bedeutet als ein bloßes Handelsabkommen, so wird man bestrebt sein, sich zu beeilen.

Was den neuen Botschafter Kennedy betrifft, einen der Vertrauten Roosevelts, so wird er sich mit der ihm eigentümlichen Energie und Kaltblütigkeit seiner Aufgabe widmen. Er ist ein Typ, dem manche traditionellen Gesellschafts-

werden. Die Defektive nahmen nun eine letzte gründliche Hausdurchsuchung vor. Diesmal entdeckten sie eine unscheinbare, aber sehr gewichtige Spur, nämlich ganz kleine

Blutspitzer auf dem Bettgestell

und einen verbluteten Wulst auf einer Matratze. Horák erklärte beim Verhör, dieser Fleck stamme von der Menstruation seiner Frau her. Dies wurde bald widerlegt.

Am Kreuzverhör verteidigte sich Horák mehrfach in Widersprüche und verlor schließlich seine bis dahin ostentativ zur Schau getragene Sicherheit. Das Recht zog sich zusammen. Immer neue Einzelheiten wurden ihm nachgewiesen, die er nicht zu erklären vermochte.

Am 25. November wurde die ordentliche Haft über ihn verhängt und die Kreuzverhöre gingen weiter. Endlich in der Nacht vom 26. November war er schließlich müde und legte um halb elf Uhr ein Teufelsand ab, das aber verquillt war mit einer unglaublich dummen Geschichte, dem Märchen vom „kommunistischen Emigranten Fleischer“.

Geständnisse und Lügen

Er räumte ein, seine Frau sei mit seinem Mitwissen erschlagen worden, aber nicht er, sondern ein „Emigranten Fleischer“ sei der Mörder. Als er dem neuen Besamten erzählte, daß seine Ehe unglücklich sei, habe dieser schlanke Frau gesagt, er solle seine Frau erschlagen, und als er sich weigerte, dies zu tun, habe er ihn eine „Bastard“ (einen Rotschen) genannt und sich ohne weiteres erboten, ihm diese „Arbeit“ abzunehmen. Am 7. August habe „Fleischer“ die Frau mit einem Hammer betäubt und erwürgt. Da Horák nichts von all dem sehen wollte, sei er fortgegangen, während „Fleischer“ die Leiche zerstückelte und in den Ofen verbrannt habe. Horák habe ihm 2000 Kč gegeben, worauf sie sich für den ersten Männer ein Rendezvous auf der Tierhölzbrücke in Prager vereinbarten, wobei beide abzuwandern sollten! Dieses alberne Märchen konnte Horák kaum zwei Stunden aufrechterhalten. Es genügte schon die Tatsache, daß er, der kein Wort deutsch versteht, nicht einmal wußte, wie das deutsche Wort für „Bastard“ lautet. Um 0.45 Uhr, wie die Anklage verzeichnet, brach er endlich zusammen und legte

ein volles Geständnis ab,

in dem er den Mord in allen seinen schrecklichen Einzelheiten und seinem grauenhaften Nachspiel schilderte.

Als Samstag (am 7. August) seine Frau eingeschlagen war, verprügelte er ihr mit einem bereitgehaltenen Hammer mehrere Schläge gegen den Kopf, dann hüllte er den zerstückelten Kopf mit samt dem blutigen Stoff in ein Handtuch und trug den Körper ins Badezimmer, wo er mit einem vorher gekauften Messer die Halsknochen öffnete und seine Frau ausbluten ließ. Dann säuberte er die Wohnung und heizte familiäre drei Öfen mit Stroh an.

Fünfzehn Stunden Schlächterarbeit

Nun zerkleinerte er den Körper seiner Frau und verbrannte die einzelnen Körperteile in den drei Öfen Stück für Stück. Was die Anklage nach dem eigenen Geständnis des Angeklagten hierüber berichtet, ist so gräßlich, daß darüber nicht berichtet werden kann. Gegen acht Uhr abends, am Tage nach dem Mord, war die schreckliche Arbeit vollbracht, nach welcher er nach eigenem Geständnis „Erläuterung“ fühlte.

Die Vorgeschichte der Tragödie

Ueber das Motiv der Tat befragt, gab Horák zunächst nur allgemein an, daß seine Ehe für ihn ein Quäl gewesen sei. Er behauptete, seine Frau sei ihm untreu gewesen. Bei der Feststellung des Verlebens des Angeklagten stieß indessen die Polizei auf weitere bemerkenswerte Tatsachen.

Josef Kamil Horák hieß ursprünglich Brožáček. Er hat sich von seinen Eltern, die ihn als Metzger bezeichnen, ganz getrennt und den Namen Horák angenommen, als welcher er in Brno bekannt war. Er hatte an der Technischen Hochschule studiert und die erste Staatsprüfung absolviert. Den Ingenieurtitel führte er zu Unrecht und seine Anstellungen hat er durch Fälschung des amtlichen Staatsprüfungszeugnisses erschlichen. U. a. war er bei Vasa in Brno in der Patentabteilung angestellt, in welcher Eigenschaft er im Patentamt in Wien tätig war. Weiter kam er, daß er seinen Vahagel fälschte. Endlich fand man bei ihm in der Speisekammer seiner Wohnung einen kleinen Schmelzofen und verschiedene Metallreste, die den schlüssigen Beweis liefern, daß er sich mit Goldfälscherberufen abgab.

Seine spätere Frau lernte er anfangs 1936 kennen und trat alsbald in intime Beziehungen mit ihr. Die beiden wollten zuerst nach Berlin auswandern, machten aber dann statt dessen eine Reise nach Budapest, wo sie infolge übermäßiger Luxurien und kostspieligen Auftretens bald um ihr gesamtes Geld kamen.

Eine zerrüttete Ehe

Wie Horák behauptet, wurde die Eheführung deshalb hinausgeschoben, weil er von seiner Frau mit einer Geschlechtskrankheit infiziert worden sei. Nach seiner Aussage betrauten sie aber doch und die Ehe ließ sich von Anfang schlecht genug an. Bei der Gendarmestation in Hubschlag erschien bald er, bald sie, um Verhöre zu führen. Doch verhielten sie sich immer wieder. Die Frage des Ehelebens wurde meilenweit in diesem Prozeß eine bedeutsame Rolle spielen. Anna Horák behauptete sich einmal einem ihrer früheren Freunde gegenüber, daß ihr Mann von ihr Dinge verlange, zu denen sich keine Prostituierte hergeben würde.

Die Einvernahme

Dienstag befragte Horák im Gegensatz zu seinen früheren freiwilligen und ausführlichen Geständnissen die Vorabfrage. Er spricht pathetisch, oft in vertieften und theatralischen Redensarten. Der Vorsitzende verbißt ihm durch seine mühseligen und herabgesetzten Fragen mehrfach das Konzept und die Wirkungen. Bei Schilderung der grauenhaften Einzelheiten ist Horák in harter Erregung, behauptet sie und da sich nicht erinnern zu können, bekräftigt unbestreitbare Einzelheiten der Protokolle und sucht schließlich die Tat als Affektthatlung hinzustellen. Seine Zahl ist offenbar auf die Häufung mildernder Umstände angelegt. Am großen Teil war die Einvernahme geheim, die übrigen erst im Zuge des Beweisverfahrens durch Gegenüberstellung mit den Zeugnissen in den richtigen Lichte erscheinen wird, deren Bedeutungswichtigkeit allerdings der Berichterstatter entzogen sind, wie dies gleich am ersten Verhandlungstag der Fall war. Sonst wurden im ganzen elf Zeugen einvernommen, darunter die Eltern der Ermordeten und der Vater des Angeklagten, deren Aussagen nicht wesentlich beinhalten.

Fischer — Paták — Perth Ihr Kampf

Die wahren Ziele der SdP Diese aufschlußreichste Schrift über Entstehung und Entwicklung der Subdeutschen Partei ist jedoch in bedeutend erweiterter Fassung in deutscher Sprache erschienen.

140 Seiten Preis Kč 14.— Organisations erhalten Rabatt! Zur beziehen durch die Zentralfstelle für das Bildungswesen, Prag XII., Stejska 13.

freie in England nicht ohne ein leises Gefühl des Unbehagens, gemischt mit Neugierde, entgegenzusehen. Läuft doch von ihm das Gerücht, daß er sich weigern werde, bei seinem Empfang durch König Georg VI. die üblichen Kniehosen der Diplomaten am St. James-Hof zu tragen. Tatsächlich hat Kennedy sich höchst abfällig über diese Tracht geäußert und erklärt, ein ordentlicher Amerikaner trage Kniehosen höchstens beim Golf.

Gar seine Karriere ist für britische Augen zum mindesten ungewöhnlich. Er ist nämlich alles andere als Berufsdiplomate, sondern hat ein Leben hinter sich, wie man es sonst nur in Hollywood zu drehen pflegt. Er kommt tatsächlich von „ganz unten“, Gemäß der Tradition amerikanischer Millionäre — denn natürlich besitzt Kennedy heute ein großes Vermögen — begann er als Zeitungsjunge, dann beteiligte er sich an einem „fliegenden“ Erdnusshandel, verdiente einige hundert Dollar damit und beschloß, „nach oben“ vorzustoßen, das heißt, er wurde College-Student. Hier schuf er sich viele Freunde und Beziehungen, da er der beste Baseball-Spieler seines Jahrgangs war. Das Weiter ergab sich von selbst, er beteiligte sich an Börsengeschäften, reorganisierte bankrotte Firmen, hatte bald ein eigenes Bankgeschäft und war mit vierzig Jahren ein gemachter Mann.

Heute besitzt er ein Haus in Washington, eine Wohnung in New York und einen herrlichen Landsitz in Palm Beach, bevölkert von seiner Frau und seinen neun Kindern zwischen 22 und sechs Jahren, von denen alle in nächster Zeit nach London übersiedeln werden: eine kleine Kennedy-Familie. Im persönlichen Verkehr ist der ehemalige Zeitungsjunge und Baseballspieler auch mit 50 Jahren das geblieben, was er war, nämlich ein höchst unkonventioneller, großer, breitschultriger,

rothaariger „boy“, der sich auch bei feierlichen Geschäftskonferenzen am liebsten in Hemdbärmeln bewegt, die Füße auf den Schreibtisch legt und sich ungeniert ausdrückt. Er ist lebenswichtig bis zu einem gewissen Punkte, wenn es aber hart auf hart geht, so pflegt er so aggressiv zu werden, daß selbst hartgesottene Business-Männer aus Wall Street zittern. Ist der Sturm vorbei und hat Kennedy seinen Willen durchgesetzt, so strahlt er wieder vor Liebenswürdigkeit.

Mit Hilfe dieser Fähigkeiten hat er vieles erreicht, und Roosevelt, der die Gabe hat, Persönlichkeiten zu entdecken, wurde früh auf ihn aufmerksam. Er holte ihn zu sich, und in den letzten Jahren hat Kennedy zwei wichtige Aufgaben, die ihm Washington übertrug, mit glänzendem Erfolg durchgeführt. Zunächst übernahm er die Leitung der „Securities Exchange Commission“, die die Börsenspekulationen von Wall Street zu überwachen und in vernünftige Grenzen einzudämmen hatte. Später betraute man ihn damit, die arg heruntergewirtschaftete amerikanische Handelsmarine zu reorganisieren. Kennedy wurde Leiter der Marine-Kommission und erstattete nach mehrmonatigen Untersuchungen einen Bericht, der die Grundlage für das jetzige Ausbauprogramm der Handelsmarine bildet. Dieser Bericht wird auch von den Gegnern Kennedys in den höchsten Tönen gelobt.

Kein Wunder, daß Roosevelt auf der Suche nach neuen Leuten im diplomatischen Dienst Kennedy für den wichtigsten Botschafterposten, den es gibt, erwählte. Kennedy ist politisch ein überzeugter Demokrat. Obwohl er die Mängel auch des demokratischen Regimes nicht verkennt, so steht er auf dem Standpunkt: „Die Demokratie ist immerhin den Preis wert, den man für sie bezahlen muß.“ Das ist einer seiner Ausprüche, mit denen er sich einen Namen machte. S. S.

# Volkswirtschaft und Sozialpolitik

## Der Vertrag mit USA

London. (Neuter.) Der Berichterstatter des Reuters-Büros meldet aus Washington, daß in gut informierten Washingtoner Kreisen dem Handelsabkommen zwischen den Vereinigten Staaten und der Tschechoslowakei große Bedeutung beigemessen wird. Das Staatsdepartement erklärt, daß bei dem Verstande, den Weg für die Expansion des Handels durch Beseitigung der besonderen Kontrollvorschriften für importierte Waren zu ebnen, wahrscheinlich kein anderes Land in der Zusammenarbeit mit den Vereinigten Staaten so weit gegangen ist. Die Tschechoslowakei ist vor einigen Tagen der militärischen Hilfe Frankreichs und des guten Willens Großbritanniens sich für die Erhaltung ihrer nationalen Selbständigkeit einzusetzen, verpflichtet worden. Die Vereinigten Staaten befinden sich zwar nicht in einer solchen Lage, daß sie sich zu einer ähnlichen freundschaftlichen Aktion verpflichten könnten, sie sind aber der Ansicht, daß sie alles in ihren Kräften Stehende getan haben, um ihren guten Willen dadurch zu zeigen, daß sie das Abkommen beschleunigt haben, das, wie man in breiten Kreisen glaubt, einen großen Beitrag zum künftigen Wohlstand der Tschechoslowakischen Republik beiträgt.

Auch aus dieser Meldung geht hervor, daß der Vertrag zwischen der Tschechoslowakei und den Vereinigten Staaten auch sehr stark von politischen Gesichtspunkten aus bewertet wird, die bei den Verhandlungen auch stets gegenwärtig waren. Der erfolgreiche Abschluß ist für die Tschechoslowakei um so bedeutungsvoller, als die Vereinigten Staaten an die zweite Stelle in unserer Ausfuhr und unserer Einfuhr gerückt sind. Unser Export besteht aus Fertigwaren, Erzeugnissen zum großen Teil der nordböhmischen Industrie, der mit dem Vertrag eine beträchtliche Förderung zuteil wird.

Die Einfuhr aus USA ist von 1935 bis 1937 von rund 100 auf 960 Millionen, die Ausfuhr von 615 auf mehr als 1100 Millionen Kč gestiegen. Die größten Posten in unserer Ausfuhr stellen Schuhe und Lederwaren (rund 160 Millionen), Glas (145 Millionen), Baumwollwaren (130 Millionen), Leinen, Hanf und Jute (87 Millionen), Wolle und Seide (je 34 Millionen), Tonwaren (28 Millionen), Papierwaren (79 Millionen) und Konfektion (176 Millionen). Die Ausfuhr dieser Industrien, die schon im Jahre 1937, trotz der ungenügenden Regelung der Handelsbeziehungen einen Aufschwung verzeichnen haben, sind nuncmehr weiter, und zwar sehr bedeutend, gewachsen.

Die Einfuhr aus den Vereinigten Staaten besteht vornehmlich in Rohstoffen. Schwierigkeiten ergaben sich bei den Verhandlungen vor allem deshalb, weil die amerikanischen Forderungen auf Erhöhung der Freieinfuhr und der Erhöhung der Zahl der einzuführenden Automobile hier auf Widerstand stießen. Nachdem die Tschechoslowakei Zugeständnisse gemacht hatte, konnten die Verhandlungen abgeschlossen werden.

## Vor Verhandlungen mit Oesterreich

Wien. Demnächst werden Vorbereitungen über die seit längerer Zeit in Aussicht genommenen Handelsvertragsverhandlungen zwischen Oesterreich und der Tschechoslowakei in Angriff genommen werden.

## Zunahme der Baubewegung bevorstehend

Nach den Erhebungen des Statistischen Staatsamtes liegen die Aussichten für die diesjährige Baubewegung günstiger als im Vorjahr. Im Jahre 1937 wurde beim Kubikraum der vollendeten Bauten eine Steigerung um 14 Prozent gegenüber 1936 erreicht, im Kubikraum der vollendeten Bauten eine Zunahme um 15 Prozent. Es ist wahrscheinlich, daß die Baubewegung auch weiter die gleiche, mäßig aufsteigende Tendenz beibehalten wird. Es werden für dieses Jahr Bauten großen Umfangs gebaut und auch projektiert. Bei den Wohnbauten bedeutet dies ein größeres Übergewicht der Mietwohnungen über Familienhäuser als früher; die öffentlichen Verbände unternehmen eine Reihe Großbauten. Rahmlemäßig wird diese Entwicklung durch die größten Zunahmen im Kubikraum der projektierten

und durchgeführten Bauten als in der Zunahme ihrer Anzahl erwiesen.

## Regelung der Lohnverhältnisse bei staatlichen Arbeiten

Ueber Initiative des Bauarbeiterverbandes wurden mit den führenden Firmen, die in Ost- und Westböhmen staatliche Arbeiten durchführen, Verhandlungen aufgenommen, um eine Regelung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse vorzunehmen. Es wurde ein schriftliches Übereinkommen getroffen, wonach in allen Fragen des Lohn- und Arbeitsverhältnisses der ganzstaatliche Tiefbauvertrag vom 25. Februar 1937 Gültigkeit hat. Für einige in diesem Vertrag nicht vorgesehene Kategorien wurden die Stundenlöhne ebenfalls vereinbart.

Mehr Textilfirmen auf der Prager Messe. Die Textilindustrie wird sich an der bevorstehenden Prager Frühjahrsmesse in stärkerem Maße als borem beteiligen. Gegen die vorjährigen Messen ist etwa eine Ausstellerzunahme von 30 Prozent zu verzeichnen. Auch in den Kollektivexpositionen der Ausfuhrkongresse sind zahlreiche Textilfirmen zu finden. Erstmals nehmen etwa zehn mechanische Webereien an der Messe teil. Zur Vorbereitung kommen auf der Messe Baumwoll-, und Kunstfaserweberei, Leinenwaren, Leib-, Tisch- und Bettwäsche, Taschentücher, Strick- und Wirkwaren. Sehr gut sind auch Strawatten und Strawatten-

stoffe vertreten. Stark ist die Beteiligung der Teppichfirmen, die sowohl im Messepalast, wie auf der Hotel- und Gastwirtschaft teilnehmen. Außerdem sind noch folgende Textilwaren vertreten: Regie, Stumpen, Hüte und Mützen, Schals, Kunstblumen, Schirme, Gummitextilien, Spitzen, Decken u. a. m. Besser als im Vorjahr ist auch Konfektion vertreten.



## Arbeiter - Altersversicherung in Frankreich

Paris. Der Dienstag unter dem Vorsitz des Ministerpräsidenten Chautemps zusammengetretene Kabinettsrat beschäftigte sich mit der Frage der Nationalversicherungsanstalt.

Nachdem bereits die Regierung eine Gesetzesvorlage über die Altersversicherung der Arbeiter vorgelegt hat, erfüllt damit die Aufgabe, welche der Ministerpräsident im Verlaufe der jüngsten Verhandlungen über die Sozialgesetzentwürfe gegeben hat.

## Die englische Arbeitslosigkeit

London. (Neuter.) Die Zahl der Arbeitslosen in Großbritannien betrug zum 14. Februar d. J. 1.810.421 Personen, d. i. um 17.188 Personen weniger als zum 17. Jänner.

# 27. Hauptversammlung der Kreditanstalt der Deutschen

Am Sonntag fand im Deutschen Hause in Prag die 27. ordentliche Hauptversammlung der Kreditanstalt der Deutschen in Anwesenheit des Präsidiums, des Vorstandes und Aufsichtsrates sowie sämtlicher Mitgliedervertreter (Delegierten) der Zweigvereine statt. Der Präsident der Anstalt, Dr. Scheitler-Schwargensfeld, konnte eine Reihe von Gästen begrüßen. Von zahlreichen in- und ausländischen Geschäftsmännern, Genossenschaftlichen und Verbänden waren heraldische Begrüßungsschreiben eingelangt. Vor Beginn in der Tagesordnung gedachte der Präsident in einem tiefempfundenen Nachruf der im Laufe des vergangenen Jahres dahingegangenen Genossenschaftler.

Nach Erledigung der gesetzlichen und statutarischen Aufgaben der Hauptversammlung erbatte das Vorstandsmittglied Direktor Dr. Baumann einen ausführlichen Geschäftsbericht.

Am ersten Halbjahr 1937 ist auch in den meisten Wirtschaftszweigen im Staate eine merkliche Besserung festzustellen gewesen, von der jedoch einzelne Teile des Randgebietes nur wenig berührt worden sind. Am zweiten Halbjahr ist jedoch eine deutliche Steigerung des Auftragsbestandes festzustellen, die auf die Verschlechterung der Wirtschaftslage in Amerika und überhöhte Spekulation mit nachfolgenden überhöhten Abverkaufen auf den Warenmärkten zurückzuführen werden kann. Als besonders wichtig für die günstige Entwicklung des Außenhandels im Jahre 1937 und damit für die Belebung der gesamten inländischen Wirtschaft sei die Weltmarktlage der inländischen Lebens- und Futtermittelpreise zu nennen, deren Anstieg trotz der Abwertung vom Oktober 1936 im Jahre 1937 nur zwischen 691 und 711 geschwankt habe. Von den Industriezweigen weist besonders die Textilindustrie darauf hin, daß trotz der Ausfuhrsteigerung die Vertriebe noch immer unzulänglich besetzt seien, da ihr Umfang auf eine viel größere Ausfuhr, wie sie bis zum Jahre 1929 aufzuweisen war, aufgebaut sei. Die Schwerindustrie war auch 1937 voll beschäftigt. Besonders erfreulich war im Vergleich dazu, daß fast alle aktiven Wirtschaftszweige merklichen Aufschwung genommen haben. Die aufsteigende Linie der Nachfragehaltung der Prager Klienten wurde 1937 abgelesen, die

Werte gab jedoch kein richtiges Bild der wirtschaftlichen Entwicklung.

Anschließend erbatte Direktor Scheitler den Geschäftsbericht, der bereits der Öffentlichkeit übergeben wurde. Aus diesem Bericht soll nur kurz der Antrag des Vorstandes an die Hauptversammlung, die Summe der Hypothekendarlehen von 50 Mill. auf 60 Mill. Kč in nächster Zeit zu erhöhen, besonders hervorgehoben werden. Damit soll in jenen Randgebieten, in welchen Sparkassen oder andere Institute eine Tätigkeit nicht entfalten, dem Bedarf entsprochen werden.

Darauf legte Direktor Fula der Hauptversammlung die Jahresrechnung zur Beschlussfassung und den Antrag über die Verteilung des Reingewinns vor, die einstimmig genehmigt wurden. Auch für das Geschäftsjahr 1937 wird die nuncmehr stabile Anteilverzinsung von 4 Prozent zur Ausführung gebracht.

Aufsichtsrat Schwelbhofer nahm als Vertreter der Bilanz eingehend Stellung und erklärte das höchste Vertrauen dieser Körperschaft zur Leitung der Anstalt bekunden zu können.

Am Sinne des Revisionsergebnisses vom Jahre 1936 erbatte dann Inspektor Würfel vom Allgemeinen Deutschen Genossenschaftsverband in Auffassung seinen Bericht über die bei den Zweigvereinen durchgeführten Revisionen durch die Verbandstreuhänder. Er stellte fest, daß die Revisionen in keiner Hinsicht Anlass zu Beanstandungen gegeben haben und daß das Ergebnis der Überprüfungen ein zufriedenstellendes sei. Wenn er in seinem Bericht keine Mängel aufzählen konnte, sei das eben ein Verdienst der Zweigvereine der ADG, die in ihrem Innenbetriebe größte Ordnung halten. Nach diesem Referate wurden die aus dem Aufsichtsrat herausgehenden ausgedehnten Beschlüsse des Aufsichtsrates (Witzig), Anna, Eduard Schreiber (Hohenelbe), Franz Tegner (Teplice), Gottfried Wehrenfennig (Turn), Heinrich Münche (Reichenberg) und Dr. Eduard Raab (Prag) einstimmig wiedergewählt.

Damit war die Tagesordnung zur Hauptversammlung erledigt, sie erbatte wiederum den Nachweis tiefer Verbundenheit zwischen Genossenschaftlern und der Leitung der Anstalt.

## Romane und Geschichten

Der Roman „Olivia“ von Jakob Wassermann a n n. den die „Neue Bücher-W.“, München, aus dem Dichters Nachlaß herausgibt, ist ein Kurzroman. Mehr als viele der großen Romane Wassermanns ist er Lebensmysterium; er ist Selbstbefreiungsversuch, ist Auseinandersetzung mit dem Krisenphänomen, Protest gegen die Barbarei des Krieges. Wassermanns Protest mündete die Form einer Dichtung annehmen. Menschlichste Form seines Protestes ist es, daß er in Olivia eine wunderbar menschliche Frau schuf, eine gute- und liebevolle Frau, die nicht untätig bleiben kann, die ihr Menschentum der Verunsicherung entgegenstellt, die in einem Spital, das sie eingerichtet hat, sich aufopfert in der hienachdenstigen Pflege der Verwundeten. In diesem Spital sind zusammengedrängt alle Furchtbarkeiten des Krieges, seine Ergebnisse: die verstümmelten, entstellten, unendliche Qualen leidenden Menschen. Deißend, beglückend, tröstend, geht Olivia ihren Weg von Leidendem zu Leidendem, von Leid zu Leid, und acht ihrem Ende entgegen — sie muß schließlich ja doch am Kriege sterben. Schicksalhaft verbunden ist ihr Leben seit früh schon mit dem dämonischen, skeptischen, kalten, unheimlich wissenden Doctar Vannu, der von starkem, aber doch nicht absolut entscheidendem Einfluß auf sie ist. Er, Vannu, ist der bis in die Tiefen der kranken Gesellschaft Schavende, an keine Rettung Glaubende, deshalb in arminische Untätigkeit sich Zurückziehende. — Olivia ist die jugendliche, Helfende, Aufrichtende, die auch inmitten des Grauens und in der Stunde des Unterganges helfen, Kindern, beglückten, Liebe spenden muß. So stehen einander das kalte kritische Wissen, das nicht mehr an eine weltliche Wendung, und die Liebe, die doch tiefer schaut und aus ursprünglicheren Quellen ihr Wissen schöpft, gegenüber. Zwei interessante Menschen lernen wir kennen, ein von dunkler Schwermut erfülltes Dichterverf., — und selbst wenn der kleine Roman weniger Vorgänge hätte, verdient er unsere Aufmerksamkeit, weil er zur Welt Wassermanns gehört. (Das Buch löst in Wien ab, Nr. 7. — Satz. Nr. 5.80.)

Joe Lederer, die Verfasserin dieser guten Romane, zu Hause in einer erstaunlich großen, bunten Welt, zu der China und Amerika und das Meer und die Großstadt ebenso gehören wie das alte Wien und das Berlin der kleinen Leute, immer aber zu Hause in der unausschöpflichen, unaussprechlichen Welt des Frauenherzens, das nun wieder einen Roman erscheinen lassen, im Reizbild-Verlag in Wien. Er heißt „Ein einfaches Ders“ und ist 540 Seiten stark und hat also jenen Umfang, den jetzt die Romanleser wieder verlangen. Der neue Roman hat, vielleicht in ausgeprägterem Maße die Vorzüge der früheren Werke Lederers: die Schärfe und dabei Einfachheit der Sprache, die kunstvolle Schilderung eines häuslichen Milieus, einer Landschaft, einer Staatsatmosphäre mit wenigen klaren Strichen, und die liebevolle Menschenkenntnis. In diesem Fall ist die Heldin ein einfaches Mädchen aus der Provinz, ein unkompliziertes Wesen, dem viele und gefährliche Abenteuer befallen sind: solche, wie vielen anderen auch: Liebe, Verführung, uneheliche Mutterchaft, wirkliches Liebesglück, eine verzwickte Ehe, Kindesraub. Wir lieben jene Geschichten Joe Lederers, die von einfachen Menschen, von kleinen Leuten erzählen („Drei Tage Liebe!“), ein wenig mehr als die großen Romane der mondänen Frauen. Wir lieben deshalb auch diesen Roman eines „einfachen Dersens“.

Am Verlag D. Rolf Pöffer, Wien, erschien ein neues Geschichtenbuch des erstaunlich fleißigen tschechischen Dichters R a x e l C a p e t: „Der gestohlene Antus“. Wieder keine Kriminalgeschichten, wie in dem Lynde „Aus einer Laube in die andere“. Aber sie sind ganz anders als die üblichen Detektivgeschichten. Capet handelt es sich weniger um sensationelle Begebenheiten, als um fonderbare Menschen. Die meisten der Verbrecher, zumal die „kleinen Leute“ unter ihnen, die Taschendiebe, Straßenschwindler etwa, sind ein bißchen skurril, ein bißchen abwegig, aber tieflich gar keine dämonischen Verbrechensnatur-

## Aus aller Welt

Amerika sucht Flugzeugstützpunkte im Stillen Ozean. Das amerikanische Marine-Departement ist über Befragung des Staatssekretärs Hull toeben mit dem Studium aller Dokumente über die seinerzeitigen Entdeckungen von Inseln im Stillen Ozean beschäftigt, damit die Vereinigten Staaten gegebenenfalls auf einige dieser Inseln, die heute unter fremder Flagge stehen, Ansprüche erheben können. Diesen alten Dokumenten zufolge wurden zahlreiche dieser Inseln von amerikanischen Walfischfängern oder Forschungsreisenden entdeckt. Das Interesse, welches die Vereinigten Staaten jetzt bekunden, wird mit der Bedeutung dieser Inseln als Flugzeugstützpunkte begründet und es wird sogar behauptet, daß sich die Washingtoner Regierung in dieser Angelegenheit demnächst auf diplomatischem Wege an London wenden werde. Es handelt sich vor allem um die Phoenix-, Gilbert-, Ellice- und andere kleine Inselgruppen, die am Äquator und südlich desselben gelegen sind und sich in der Richtung nach Australien hinziehen. Nach einer Mitteilung des Innenministeriums fuhr am Dienstag das Küstenwachschiff „Taney“ von Honolulu ab, um für die Vereinigten Staaten von den Inseln Canton und Enderburn Besitz zu ergreifen. Auf der „Taney“ befinden sich mehrere Bürger der Vereinigten Staaten von Amerika, die auf den Inseln ihren dauernden Wohnsitz aufschlagen wollen, sowie Baumaterial für Häuser. Die Regierung der Vereinigten Staaten hat, um ihren Anspruch auf die Inseln Enderburn und Canton zu stützen, auf der Insel Enderburn eine Gruppe von Pionieren gelandet. Eine andere Gruppe von Kolonisten wird auf der Insel Canton an Land gesetzt werden, wo sie neben einer Gruppe von Neuseeländern leben wird, die sich seit August 1937 dort befinden.

Die Hochzeit des albanischen Königs Zogu findet am 26. April in Durazzo statt. Es wird eine Zivillizanz sein, die allein in Albanien als gelegentliche Ehe gilt. Zeugen werden der Präsident des albanischen Parlamentes, der Vorsitzende der Regierung und der Abgeordnete des Wahlbezirks Skadar Kosiqi sein.

Ziegenkrieg in Griechenland. Das griechische Landwirtschaftsministerium hat einen „Ziegenkrieg“ eröffnet, indem es allen Bauern, die mehr als eine bestimmte Mindestzahl von Ziegen halten, keine Steuererleichterungen, Schuldenmoratorien und ähnliche Vorteile gewährt. Griechenland besitzt annähernd so viele Ziegen wie Menschen, nämlich über 6 Millionen. Die Ziegen werden dafür verantwortlich gemacht, daß bisher alle Aufforstungsversuche in den halbdarmen Gebieten gescheitert sind, da die Tiere mit Vorliebe die jungen Triebe der Bäume abknabbern, so daß die Bäume eingehen müssen. Wenn die bisherigen Maßnahmen nichts helfen, und die Ziegenzahl innerhalb eines Jahres nicht radikal sinkt, wird die Regierung zu drastischeren Methoden schreiten. Angekündigt sind Zwangsabschlachtungen von Ziegen in großem Umfang, die entschädigungslos sein soll, wenn die Bauern sich nicht freiwillig von ihren Ziegen trennen.

Glas aus Glas. Nach langen Versuchen, deren Ergebnisse überaus befriedigend waren, kommt die Herstellung von Geldmünzen aus Glas ihrer praktischen Verwirklichung näher, und die amerikanische Staatsmünze wird in Kürze dem Finanzdepartement konkrete Vorschläge in dieser Richtung unterbreiten. Es scheint, daß jetzt eine besondere Glasmasse hergestellt und übrigens bereits patentiert ist, die alle Voraussetzungen für diesen Zweck erfüllt: sie ist unzerbrechlich, kann in jeder gewünschten Farbe angefertigt werden und Fälschungen sind praktisch ausgeschlossen. Auch die Prägung dieser Glasmünzen ist sehr gut gelungen. Diese Münzen werden nach dem Urteil der Sachleute mindestens ebenso widerstandsfähig sein wie Kupfer- oder Nickelmünzen, und sie haben den bisherigen Arten gegenüber den unschätzbaren Vorteil, abwaschbar und desinfizierbar zu sein.

Man erhält für	Kč
100 Reichsmark . . . . .	588.—
100 Markmünzen . . . . .	690.—
100 österreichische Schilling . . . . .	526.50
100 rumänische Lei . . . . .	18.85
100 polnische Zloty . . . . .	528.50
100 ungarische Pengo . . . . .	575.50
100 Schweizer Franken . . . . .	862.—
100 französische Francs . . . . .	92.20
1 englische Pfund . . . . .	142.50
1 amerikanischer Dollar . . . . .	28.35
100 italienische Lire . . . . .	133.40
100 holländische Gulden . . . . .	1588.—
100 indonesische Dinare . . . . .	64.80
100 Belgas . . . . .	480.50
100 dänische Kronen . . . . .	693.—
100 schwedische Kronen . . . . .	731.—

ren, sondern verhinderte Bürger. So sehen auch die Polizeileute sie, die Stützen der bürokratischen Ordnung. Es ist eine ein wenig idyllische Welt mit lächerlichen Leuten, in der Capet's Geschichten spielen. Aber der diese Geschichten erzählt, ist ein Dichter, ist ein Kenner des menschlichen Dergens und ist ein tiefer und zur Humanität sich bekennender Denker. Diese Humanität spricht zu jedem, der mehr als flüchtige Unterhaltung sucht, aus jeder der kleinen Geschichten dieses Buches.

Christa Winsloe, die Verfasserin eines Romanes, dem wir die „Mädchen in Uniform“ danken, hat nun einen großen Liebes- und Hefferroman geschrieben: „Passagiera“, der im Verlag Albert de Lange, Amsterdam, erschienen ist. Silvia Carlsen ist eine deutsche Musiklerin, die von Kalifornien nach Genua reist, auf einem italienischen Schiff, das mehr auf die Beförderung von Frachten als von Personen eingerichtet ist, aber inmitten ein paar Leute als Passagiere mitnimmt nach Europa. Eine „Passagiera“, eine Reisende, ist die junge Musiklerin, die zugleich mit der Fahrt über das Meer eine Reise durch verwirrende Liebeserlebnisse macht. Sie ist die einzige bemerkenswerte, die einzige wirklich schöne junge Frau auf diesem Schiff — und rind um sie Männer, die nach der Frau hungern, und die selbst wenn sie in den allübenden Sinfonien den Weg zu Weibern fanden, auch wenn sie also keine großen Künstler sind, doch hungrig nach der Liebe einer anderen Gesellschaftsdamen entflammenden, abblenden, neugierigen, wie aus einer anderen Welt kommenden Frau haben. Silvia, die einer Dera und Sinne nicht befriedigenden Ehe entflohen war, erwacht unter den Wälden, in der sinnlichen Atmosphäre der sie umfremden Männer, erst zum Weib. Wie dieses Erwachen geschieht, wie die Männer, unter einander rivalisierend, sich um Silvia streifen, wie auf dem engen Raum eines nicht sehr großen Schiffes Menschenverhältnisse abrollen, das wird von einer sehr guten Erzählerin sehr eindrucksvoll, sehr lebendig, stets aber auch sehr tastvoll berichtet. — f—

# Frauentag 1938

Heute, um 19 Uhr im Steinersaal des „Lidový dům“  
Referentinnen: Gen. M. Deutsch, Gen. Štorkanová

Nach den Referaten kleiner Chorgesang - Gymnastische Darbietungen - Violin-Solis u. a.

## Prager Zeitung

### Das Programm der Straßenbahnen

Die Verwaltung der elektrischen Straßenbahnen befaßt sich in der letzten Zeit, einer Weidung des „Telegraf“ zufolge, insbesondere mit der Ausgestaltung der Verbindung zwischen Ruše und Bršowitz mit der inneren Stadt. Soweit Ruše in Frage kommt, wird die Schaffung einer neuen Linie verlangt, da die Strecke 14 nicht zureicht und die Linie 4 wegen ihrer Richtung bzw. wegen des Umwegs, den sie macht, der Bevölkerung nicht entspricht. Es wird auch die Einführung von Autobussen — auch Nachtautobussen — in Erwägung gezogen. Diese Frage ist übrigens nicht nur für Ruše von Wichtigkeit. Die am linken Moldauufer gelegenen Stadtteile Prag VII und Prag XIX, die eine Bevölkerung von einigen Zehntausenden zählen, haben bisher auch noch keine Nachtverbindung mit dem Stadtzentrum.

Die Linien 23 und 1 sollen umgelegt werden, damit die Einwohner von Bršowitz eine direkte Verbindung mit dem unteren Teil des Wenzelsplatzes erhalten. Die Linie 1 soll fünfzigminütlich über den Töpferplatz nach Ruše und Jáchymov gehen, die Linie 23 dafür vom Töpferplatz über den Weinberger Platz nach Bršowitz auf den Čech-Platz.

Dieser Tage wird auch die Verlängerung der Strecke 3 nach Unter-Strč (Na Rybáře) in Angriff genommen werden.

**Der Zufall bringt es an den Tag.** Vor wenigen Tagen wurde in den Straßen Praas ein bettelnder Mann verhaftet. Beim Verhör auf dem Präsidium gab er an, gebettelt zu haben, weil er seine Wohnstätte nicht bezahlen kann. Da den Detektiven die sonderbare sonderbare und gekleidete Kleidung dieses bettelnden Mannes aufgefallen war, begaben sich zwei von ihnen in seine Wohnstube, um sich dieselbe anzusehen. Hierbei entdeckten sie eine Briefmarke mit dem Bildnis eines römischen Kaisers. Es wurden verschiedene Stempel, wie die der tschechoslowakischen P. N. T. 1937, der ersten Ausgabe der rumänischen kleinen Entenmarken und andere gefunden und von den Beamten beschlagnahmt.

**Ausflugszüge.** Die Staatsbahnen fertigen vom 12. bis 30. März Sporazime nach Budweis (Budweis) für 550 Kč, nach der Doben Lata für 540 Kč, zum Radhošť für 520 Kč und zur Solothau für 480 Kč, einschließlich ganzer Verpflegung, Trinkgeld, Verpflegung, Gepäcküberführung usw. ab. Anmeldungen und Informationen im Vofar neben dem Wilson-Bahnhof, Telefon 353—35.

### Kunst und Wissen

#### Čapeks „Mutter“ im Deutschen Theater

Heber Inhalt, Tendenz und Wert dieses neuesten dramatischen Werkes Karel Čapeks ist an dieser Stelle vor wenigen Worten, gelegentlich der tschechischen Uraufführung, bereits ausführlich gesprochen worden. Die geistige Erleuchtung im Deutschen Theater überhöhte und untertrieb nun die Strafe und das überwältigend unheimlich Menschliche der Idee des Stückes in geradezu hochbedeutender Weise, in der reifen Erfahrung der hier gehaltenen Aufgaben durch die lüdenlos überzeugende Regieleitung Julius Gellners, durch das vorbildliche Zusammenwirken der Darstellerinnen und durch die übertragende, beweisende, den gewissermaßen letzten künstlerischen und Lebens-Dingen nahe kommende Gestaltung der Mutter durch die unvergleichlich große Zlita Duriere.

Mit angstvoller Fleckung, mit stöndem Atem fühlt man den Augenblick herannahen, da der Dichter die Mutter, der der Gatte und vier Söhne fielen, im Angesicht des Eindrucks der fundernden Reubarbaren selbst das Gewebe in die Hand nimmt, um es ihrem Leben, jünger, schwächer und geliebteren Söhne zu übergeben, auf daß auch er in den Verteidigungskrieg ziehe. In unserem Verstand und in unserem Herzen schreit es auf gegen diese blutige Usatur und man möchte, wie Schillers Pola dem Philon, dem demokratischen dem friedensfreundlichen Dichter, der sich zu dieser Szene durchdrang, etwa zurufen: „Sie müssen. Doch das Sie können, was Sie zu müssen eingeseht, das mich mit schauernder Bewunderung durchdrungen!“ Dann aber wird schauernde Bewunderung tiefste Erregung, fürchterlichste Verbrechen und lohnigen letzte Kultur-Andacht vor dem Bild der Mutter in der Welt der Duriere; daher, wie sie, eine Heber-Niobe unserer Zeit, den letzten Schritt tut, gegen die sich ihr und unser Herzblut sträubt, wie sie sich verhält, wie ihr brechendes Mutter-Auge sich mit dem Widerschein des höchsten und letzten Opfermutes für die in ihren Grundfesten bedrohte Menschheit füllt. In dieser grandiosen schauspielerischen Leistung erfüllt sich die entschlossene und leider doch so lebensnahe Vision des Dichters. Gewiß, man wird weiter über Čapek diskutieren und sich die Frage vorlegen, ob es sei-

nes Amtes war, die bangste aller unserer Fragen, vor die sich Staaten, Nationen, Klassen und Weltanschauungen gestellt sehen, so zuzufügen; und man wird wohl doch immer wieder nur zu einer Antwort gelangen können: daß man nämlich mit allen Kräften des Verstandes und mit allen Fasern des Herzens versuchen müsse, zu verhindern, daß die Tragödie der Mutter und die Tragödie der Welt unentrinnbar sei. Und man soll Čapek wohl auch nur so verstehen, daß den Menschen von der Bühne herabgelegt werde, was ihnen bevorsteht, wenn die Kraft der Friedliebenden sich zuletzt als zu schwach erweisen sollte!

Stück und Aufführung machen auf das Publikum fühlbar und sichtbar tiefen, aufklärerischen Eindruck. Neben und mit der Duriere machten sich Leben oder Tod gestaltend, die Herren Koppel, Winer, Schmezerreich, Val, Richter und Aritsch hervor. Nur Herr Trabauer, streckenweise übrigens wenig verständlich, vergehete den toten Revolutionär, indem er ihn unmännlich, launhaft, häufig aufschreien ließ. Von den beiden Stimmen im Lautsprecher machte die der Britta Brod groß und bewegend.

Nicht nur, wer Dichtung und Theater liebt, sondern auch jeder, dem das Leben und Sterben in unserer Zeit nahegeht, wird die „Mutter“ Čapeks erleben haben müssen! L. G.

### Photographien und Zeichnungen

Am „Mans“ veranstaltet die Photo-Sektion des Vereines bildender Künstler „Mans“ ihre erste Ausstellung, die sich von anderen Ausstellungen dieser Art nicht wesentlich unterscheidet. Man sieht Landschaften, Architekturaufnahmen, Natur- und Materialstudien, Porträts, Photographien und Photomontagen. Auffallend sind die zahlreichen Landschaftsaufnahmen, auffallend deshalb, weil die Landschaftsphotographie in den Ausstellungen der letzten Jahre sehr zurückgedrängt war zugunsten der mittlerweile schon so ziemlich tolgelaufenen Experimente mit „neuen Sachlichkeiten“ und „überreichen“, mitunter beinahe atombasiischen „Standpunkten“. Mit den Aufnahmen von Fabrikschornsteinen aus der Froschperspektive, von Reichsweden und Schußnägel in überdimensionalen Vergrößerungen, von Kanalisationsröhren und Walfantennendümpelungen mit der Preisfrage „Was ist das?“ ist die Photographie recht rasch in die heizigen prophesische Sackgasse geraten. Allerdings haben bei diesen Experimenten, die notwendig waren, um den Photographen die Nachahmung der Malerei und Gradist abzugewöhnen und ihnen ihr eigenes Gebiet zu zeigen, auch die Landschaftsphotographen anders sehen gelernt. Sie gehen nicht mehr auf das „malerialische“ Bild, auf das „romantische“ Motiv aus. Sie haben auch in der Landschaft den Reiz der Linien, der Licht- und Schattensflächen, der Strukturen, des Details erwidert, also das, was den Photographen angeht. Von Jaromir Tunkl und František Peláček sieht man schöne Aufnahmen dieser Art. Neben und eigenartig in der graphisch anmutenden Wirkung, die nicht erkünstelt ist, sondern sich aus dem Motiv, aus dem Kontrast der schwarzen Geäste und der wolfig-weißen Landmassen ergeben hat, ist die Aufnahme „Tamarisken“ von Jitka Lebovec sehr geliebt auch die „Röden“ am Moldauf bei Peláček; was ungezählte Amateure und abnunglose Knipser alljährlich und dann tagtäglich versuchen, ist hier ausgedrückt gelungen. Auch eine Kollektion von Kinderaufnahmen von Peláček gibt Beispiele, wie etwas besser gemacht werden kann, als es meistens geschieht. Josef Sudek liebt weiche verklärte Stimmungen im Nebel, im Morgenlicht, was nicht leicht zu photographieren ist, ihm aber einige sehr schöne Bilder eingebracht hat. Wer durchaus Originalität sucht, findet sie in den Kollektionen von Jindřich Štrejta und František Bobeck. Manches von Štrejta ist gut und wirklich originell. Da ist zum Beispiel die Materialübergabe eines vor das Loch einer zerbrochenen Tür gebängten Rezens Papier ganz ausgezeichnet; man glaubt, das zerknitterte Papier zu fühlen. Auch die Aufnahmen von Schaufensterauslagen und Schaufensterpiegelungen, von Korallenbuden, Jahrmarktspanoptikums und Schießbuden sind manchmal wenigstens aufnahmemechnisch interessant; anderes bleibt im Veruch einer surrealistischen Originalität stehen. Und Bobecks Aufnahmen sind überhaupt nur noch sehr willkürliche phantastische Kombinationen und trübfeste Fälschungen und Spielereien, die höchstens in der Hinsicht Interesse erregen, „wie es gemacht ist“.

Angeschlossen ist eine kleine Ausstellung von Zeichnungen der Mans-Leute. Teils erkennt man untrüglich die Handschrift bekannter Maler, bei anderen erlebt man seine Ueberraschungen. Aus der Fülle der etwa anderthalbhundert Blätter seien nur die Zeichnungen von Vincenc Benes, Bohumil Dvoršik, Jaroslav Král, Ladislav Šuma, Václav Špát, František Tichý, die Karikaturen von Adolf Hoffmeister und Josef Novák, die Aquarelle und Monotypien von Jaroslav Grus, die Entwürfe von Jaroslav Vondra hervorgehoben. Zeichnungen, auch wenn es nur Werkstudien sind, erschließen intimere Einblicke in das Schaffen des Künstlers. Allerdings ist ihnen die reibende Anordnung an der Wand weniger zuträglich; sie gehören eigentlich Blatt für Blatt in die Hand.

Veränderungen in der Leitung des Nationaltheaters. Der Chef des Schauspiel im Prager Nationaltheater, Prof. Otokar Fišer hat einen Krankenurlaub angetreten, von dem er, wie wir hören, nicht mehr auf seinen Posten im Staatstheater zurückkehren wird. Ebenso ist der Direktor des Nationaltheaters, der Schriftsteller Mojžiš Rom für einen führenden Posten im Schulministerium aussersehen. Ueber die Leitung der Staatstheater besteht noch keine Klarheit: Verhandlungen mit dem Schriftsteller Karel Čapek führten zu keinem Ergebnis und auch der zum Nachfolger Fišers aussersehene Kritiker M. Kuitě soll, dem Vernehmen nach, abgelehnt haben.

15.15. Am Montag sollte die Stadtvertretung Marienbads zum zweiten Male über die Vergabe des Stadttheaters für die Sommerpielzeit dieses Jahres entscheiden. Zur Diskussion standen die Bewerbungen der Direktoren Stoj (Troppau), Baš (Karlsbad) gemeinsam mit Mošbauer (Brü). Die Abstimmung ergab 15 Stimmen für Stoj und 15 für Baš. Da keine Mehrheit zu erreichen war, wird sich die Marienbader Stadtvertretung ein drittes Mal mit der Vergabe des Theaters beschäftigen müssen.

Verboten. Die satirische Operette „Die Liebeseinseln“ des Schriftstellers Josio Koffler zur Musik von Offenbach, die im Prager Verlag Neumann & Co., erschienen ist, wurde von der Zensur verboten. (Wir haben das Stück seinerzeit nach dem Erscheinen besprochen.)

Arbeitervorstellung „Mutter“ von Karel Čapek, am Sonntag, den 20. März, um halb 3 Uhr nachmittags. Karten täglich von 9—12 und 2—6 Uhr bei Dr. J. Deutsch, Noruma.

Einmaliges Gastspiel des Theaters in der Josefstadt. Sonntag abends in Paul Gerards Komödie „Sochzeitstagen“ mit Adrienne Gschner, Silvia Dvov, Dagny Servaes, Geraldine Kait, Aris Delius, Danjoachim Brendt, Max Prebed und Hans Thimig. Normale Preise. Verkauf täglich.

Wohenspielflan des Neuen Deutschen Theaters. Mittwoch, halb 8 Uhr: Die verkaufte Braut. Donnerstag, 8 Uhr: Mutter. Freitag, 7 Uhr: Einen Dux will er sich machen. (Theatergemeinde der Jugend, grüne Karten, und freier Verkauf). Samstag, halb 8 Uhr: Die Fledermaus. Halb 8 Uhr: Die Fledermaus.

Wohenspielflan der Kleinen Bühne. Heute, Mittwoch, abends 8 Uhr: „Süßbrüde“ (Bankbeamte und freier Verkauf). Donnerstag, halb 8 Uhr: Zwei Dugend Rosen (Erfahrung). Freitag, 8 Uhr: Delila (Theatergemeinde des Arbeiterverbandes und freier Verkauf). Samstag, 8 Uhr: Zwei Dugend Rosen.



Dana Vitová in dem Film „Lieben verboten“

### Der Film

#### Lieben verboten

Nach langer Abwesenheit in Berlin und München hat Karel Lamač wieder einmal in Prag einen tschechischen Film hergestellt — und mit ihm bewiesen, daß er noch immer harmlos humoristische Stoffen auf eine bewährte Art zu inszenieren versteht. Wenn der reiche Onkel aus Amerika kommt und man ihm im Hause eines Bankrotteurs eine Komödie vorspielt, in der es eine falsche Gattin, eine falsche Tochter, ein falsches Zimmermädchen und einen falschen Diener gibt — und wenn der reiche Onkel außerdem ein Künstler ist und sein Partner sich in das Zimmermädchen verliebt —, dann ist Lamač in seinem Element und schafft Lustgenen mit einer verhaltenen Suppe und einem von heimlicher Gramophonmusik gespeisten Familienkonzert. Neben Lamač selbst spielen Václav Trégel und Jindřich Vlachta die komischen Hauptrollen auf sehr natürliche, aber gar nicht einmal plumpe Art, während die weiblichen Hauptrollen von Dana Vitová und Helena Vachová nicht recht lebendig gemacht werden.

### Sport-Spiel-Körperpflege

#### Westböhmischer Arbeiterfußball Ueberlegene Siege der Spitzenführer

Die Fußball-Mannschaften der ersten Klasse des VI. Kreisesverbandes der Atus-Union geben in nahezu gleicher Form in die Frühjahrsreihe. Den meisten Mannschaften sieht man die Winterpause aber an, denn nur ganz wenige Spieler haben sich durch Turnen und Winterport ihre Wendigkeit erhalten. Die beiden Vordereine aus dem Koblentzrevier, Pilsenau und Unterreichenau, halten weiter die Spitze. Der FSK Falkenau brachte aus Reufatt den erwarteten Sieg; härter mußte schon Reichenau kämpfen. Chodau war ein ganz gefährlicher Gegner. Uebertrahst hat der hohe Sieg des ASB Altröhla über die geplacierten Maltzshöfener. Fiskern konnte sich um zwei Stellen vorchieben und Drahošitz kommt durch seinen Sieg über Reufek in das Mittelfeld der Tabelle. Eine weitere Uebertrahst war der Sieg der Karlsbader über Graslitz; damit verläßt die Rapid-Mannschaft das Tabellenende und nimmt den Kampf um den Verbleib in der ersten Klasse auf.

Besonders erfreulich ist, daß nunmehr alle erstklassigen Fußballvereine ihre Jugendmannschaften gemeldet haben. Dadurch erhalten die zweifünftägigen Vereine neue Spielgegner und die Stammvereine der Jugendmannschaften Nachwuchs aus eigenen Reihen. Ein Jahr Jugendspielbetrieb wird viele Mängel in der Arbeiterfußballbewegung beheben. Auch die zweite Fußballklasse rüstet eifrig zum Spielbeginn; es sollen vor allem die entlegeneren Gebiete besser erfasst werden.

Die Spiele vom Sonntag brachten nachstehende Ergebnisse: Atus Reufatt gegen FSK Falkenau 1:7, Atus Unterreichenau gegen Rote Elf Chodau 4:1, ASB Altröhla gegen ASB Waierrhöfen 0:0, Atus Fiskern gegen Atus Nisch 4:0, Atus Drahošitz gegen ASB Reufek 3:2, Rapid Karlsbad gegen ASB Graslitz 2:1.

#### Der Stand der Tabelle

FSK Falkenau	11	8	1	2	37:21	17
Atus Unterreichenau	11	7	2	2	36:17	16
ASB Altröhla	12	7	2	3	37:19	16
Atus Fiskern	12	6	2	4	31:18	14
ASB Waierrhöfen	12	6	1	5	32:23	13
Atus Drahošitz	12	6	1	5	32:25	13
ASB Reufek	12	6	0	6	39:28	12
ASB Graslitz	12	5	2	5	38:34	12
Rote Elf Chodau	11	3	1	7	39:27	7
Atus Nisch	12	3	0	9	18:46	6
Rapid Karlsbad	11	3	0	8	15:46	6
Atus Reufatt	8	2	0	6	16:34	4

Arbeiterfußball aus dem Teplicher Gebiet. Das Spiel Weiskirch gegen Budmantiel war ein Derbyspiel für den Arbeiterfußball im wahren Sinne des Wortes und wurde von Weiskirch mit 2:1 gewonnen. Kleinangezd mußte von Pilsanen eine 6:1-Niederlage einstecken. Einen im Rahmen des Erlaubten scharfen Kampf lieferten sich DZ Dvov Rové und Languech, der mit 3:2 für Reufek endete. Sidwald spielte mit Wieršchan unentschieden 1:1. — Zur Fortsetzung der Meisterschaft 1937/38 treten die Mannschaften bedeutend verstärkt an. Die Reorganisationsmaßnahmen lassen für die kommenden Spiele alle Chancen offen. Die Spiele am vergangenen Sonntag lassen diesen Schluss zu.

Die Meisterschaften im Tischtennis des DZ-Vereines wurden in Rábr. Ostrau unter Teilnahme von Vertretern aus acht Kreisen ausgetragen. Die Team-Meisterschaft bei den Männern wie bei den Frauen fiel nach Prag. Im Männer-Einzel siegte Vojtěch (Pilsen), im Doppel Sidpánek-Chárová (Rábr. Ostrau); im Frauen-Einzel Lottáková (Prag), im Doppel Jiroušková (Vardubitz) — Rehatová (Nunghuzalau); das gemischte Doppel gewannen die Prager Muficki-Loushanová.

### Aus der Partei

Bezirksorganisation Prag, Donnerstag, den 10. d. M., 20 Uhr, Sitzung der Bezirksvertretung. Lokal: Parteihaus.

### Vereinsnachrichten

#### Atus Prag

Anlässlich des heutigen Frauentages entfällt das Frauenturnen. Allen Turnerinnen wird es zur Pflicht gemacht, in der Frauenversammlung zu erscheinen.

Freie Vereinigung sozialistischer Akademiker. Mittwoch, den 9. März, abends 8 Uhr, im Heim, Spálená 46, außerordentliche Generalsitzung. — Erscheinen ist Pflicht!

### Verlangt überall Volkszunder